Merseburger Tageblatt

Unparteiische Zeitung für (Kreisblatt) Stadt und Kreis Merseburg

Bezugspreis: mit den Wochenbeilagen: „Bilder der Woche", „Spottvogel", etc. durch die Post Mk. 2.40 ohne Bestellgeld, durch Boten Mk. 2.— frei Haus monatl. Erscheint werktäglich nachmittags. Einzelnumm. 10 Pfg. Sonnabends 20 Pfg. Geschäftsstelle: Hälterstr. 4 (Hauptstelle) und Gotthardstr. 38. — Im Falle höherer Gewalt (Streik usw.) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung.

Anzeigenpreis: für den 8 gespaltenen Millimeterraum 7 Pfg., im Reklameteil (8 gespaltenen) 28 Pfg., für Ziffer und Nachweisungen 21 Pfg. Aufschlag. Familienanzeigen ermäßigt. Rabatt nach Tarif. Erfüllungsort Merseburg Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags. — Für unerbetene Zusendungen wird keine Gewähr geleistet. — Postscheckkonto Leipzig 10654. Fernsprecher 100/102.

Nr. 127 — Mittwoch, den 3 Juni 1925 — 165. Jahrgang.

Eine Garantiepakt-Konferenz geplant.

Englische Erklärungen zu dem Memorandum in der Sicherheitsfrage.

London, 2. Juni. Reuter erfährt, daß sich in den letzten Tagen in der Frage der deutschen Sicherheitspaktvorschläge nichts geändert habe und daß der erste Schritt von Frankreich geschehen müsse, nachdem die französische Regierung die britischen Anregungen, die in Paris vorliegen, geprüft habe.

Die Meldung, daß die britische Garantie für die deutschen Westgrenzen nur für 30 Jahre gültig sein solle, treffe nicht zu. Es sei keine Zeitgrenze festgesetzt, und das Angebot gelte solange, wie der Vertrag bestehen bleibe.

Was das von einem Teil der französischen öffentlichen Meinung aus den britischen Anregungen herausgelesene Zugeständnis des Rechtes Frankreichs anbetrifft, seinen östlichen Alliierten mittels eines Durchmarsches durch die entmilitarisierte Rheinlandzone zu Hilfe zu kommen, so wird in hiesigen politischen Kreisen angedeutet, daß eine derartige Auslegung den augenblicklichen Erörterungen vorauseilt, da sich die Frage der Auslegung der aufgestellten allgemeinen Grundsätze automatisch ergeben wird, wenn diese der deutschen Regierung in einer Note mitgeteilt worden sind, die sie natürlich zu Anfragen über die Folgen gewisser Punkte veranlassen wird.

Nach Ansicht der britischen Regierung muß der Völkerbund beim Zustandekommen sowie bei der Durchführung des Paktes eine Hauptrolle spielen und es ist anzunehmen, daß die Tatsache, daß von Deutschland als Mitglied des Bundes die Uebernahme aller in der Völkerbundssatzung enthaltenen Verpflichtungen verlangt werden wird, einen Teil der französischen Presse zu Schlüssen veranlaßt, die noch verfrüht sind und von der Auslegung der in Betracht kommenden Paragraphen abgehen werden. Dies ist umso wahrscheinlicher, als, wie vermutet werden kann,

die östlichen Bündnisse Frankreichs im britischen Memorandum nicht erwähnt sind.

Eine Konferenz über den Garantiepakt?

London, 3. Juni. Der diplomatische Berichterstatter des „Manchester Guardian" weist darauf hin, daß die Meinungsverschiedenheiten, die zwischen England und Frankreich bis zur Stunde bestanden, nicht dahin gingen, ob Frankreich zur Verteidigung von Polen Truppen durch das entmilitarisierte Rheinland schicken kann, sondern ob in dem Sicherheitspakt, wie Briand das in seinem Entwurf verlangt habe, eine Bestimmung aufgenommen werden soll, welche auf ewige Zeiten jede Revision der deutschen Ostgrenze gegenüber dem gegenwärtigen Stande ausgeschlossen hätte. Der diplomatische Berichterstatter glaubt, daß nunmehr, nachdem Briand die vertragsmäßige Verewigung der deutschen Ostgrenze freigegeben habe, eine Zusammenkunft Deutschlands mit den Alliierten über den Sicherheitspakt zustande kommen könne, und wahrscheinlich werde Chamberlain mit Briand in Genf das Programm einer derartigen Zusammenkunft besprechen.

„Westminster Gazette" will sogar wissen, daß die deutsche Regierung der Entente einen entsprechenden Vorschlag gemacht habe, da nach deutscher Ansicht viele der Einwände gegen den Sicherheitspakt am besten in einer offenen Aussprache beseitigt werden könnten. Daß der Plan in Berlin entstanden wäre, sei für die Alliierten durchaus kein Grund, ihn abzulehnen, zumal die Verhandlungen über den Dawesplan den Vorteil einer solchen Konferenz bewiesen hätten.

Wie die „T.U." zu diesen Preßäußerungen an hiesiger unterrichteter Stelle erfährt, ist zwar der offizielle Vorschlag zur Einberufung eine Konferenz zwischen den Alliierten und Deutschland über die Sicherheitsfrage noch nicht gemacht worden, doch sei von deutscher Seite in inoffiziellen Unterhaltungen wiederholt der Wunsch nach einer offenen Aussprache in einer deutsch-alliierten Zusammenkunft geäußert worden.

Die übliche Verzögerung.

Ueberreichung der Kontrollnote erst Donnerstag.

Berlin, 3. Juni. Die Kontrollnote dürfte erst am Donnerstag mittag um 12 Uhr überreicht werden. Dabei werden die Botschafter von England, Frankreich, Italien und Japan anwesend sein. Ob die Ueberreichung an den Reichskanzler oder den Außenminister stattfindet, steht noch immer nicht endgültig fest. Jedenfalls werden Dr. Stresemann am Mittwoch abend und der Reichskanzler am Donnerstag früh nach Berlin zurückkehren. Im Anschluß an die Note werden wohl langwierige Verhandlungen gepflogen werden, die sich voraussichtlich einige Monate hinausziehen dürften, bis über die Beschwerdepunkte der Botschafterkonferenz ausreichende Klarheit geschaffen ist. Infolgedessen wird auch die Entwaffnungsfrage von der Tagesordnung der Völkerbundsratssitzung abgesetzt werden. Andererseits ist auch zu erwarten, daß im Zusammenhang mit der Militärkontrollfrage auch die Sicherheitsfrage in Fortfall kommt.

*

Das Berliner Auswärtige Amt soll Lord d'Abernon darauf hingewiesen haben, daß es infolge der Länge der Schriftstücke nicht in der Lage sei, die Veröffentlichung innerhalb der Frist von 12 Stunden vorzunehmen. Infolgedessen werde um eine Verlängerung der Frist gebeten, und angeregt, die Note in den Berliner Morgenausgaben vom 6. Juni erscheinen zu lassen.

Der „Temps" wendet sich in seinem gestrigen Leitartikel in scharfen Ausdrücken gegen die deutsche Presse, die, ohne die Veröffentlichung der interalliierten Abrüstungsnote abzuwarten, an dem Schriftstück bereits scharfe Kritik übe. Eine Auffassung von der Situation könne man sich erst Ende der Woche nach Veröffentlichung des Dokuments bilden. Es liege die Vermutung nahe, daß die künstliche Erregung (!) der deutschen Presse über die Nichträumung Kölns lediglich ein Manöver sei, um die Alliierten zu neuen Zugeständnissen zu bewegen. (!!). Vielleicht liege aber der Reichsregierung daran, einen Vorwand für die Zurückziehung des Garantievertragsangebotes zu erhalten. Noch zu erwähnen sei, daß die Verbündeten das Angebot jetzt ernstlich in Erwägung zögen. Die Aufnahme der Note durch das Kabinett Luther würde die wahre Haltung Deutschlands unzweideutig erkennen lassen. Auf jeden Fall würden die deutschen Proteste an den Beschlüssen der Alliierten nichts ändern können.

*

Frankreichs Wiederaufbauminister zu den Reparationsleistungen.

Paris, 3. Juni. Der „Matin" veröffentlicht eine längere Erklärung des Wiederaufbauministers über die Reparationsleistungen. Bei der Durchführung der Naturalleistungen sollte selbstverständlich so weit wie möglich auf die nationale Industrie Rücksicht genommen werden. Das Prinzip der Naturalleistungen habe sich als solches sehr gut bewährt. Vergangenen März seien Sachlieferungen im Werte von 200 Millionen Mark für die Zeit bis zum 31. Dezember ds. Js. zur Verfügung gestellt. Am 25. Mai habe Frankreich bereits für 40 Millionen Sachlieferungen absorbiert. Ohne ausdrückliche Genehmigung der Verwaltungsbehörden dürfen Unternehmungen keine Leistungen erheben, wodurch ein ev. Mißbrauch herbeigeführt würde. Die Sachleistungen hängen nicht nur von der glatten Ausführung des Daweßgutachtens, sondern auch von dem Gelingen des Sanierungsprogramms von Caillaux ab.

*

Neue „Umgruppierung" in Marokko.

Paris, 2. Juni. Nach den letzten Meldungen aus Casablanca werden die französischen Truppen erneut umgruppiert. Insbesondere werden die Stellungen hinter der Front in Hinsicht auf bevorstehende größere Operationen neu organisiert werden. Diese Operationen sollen in der ersten Hälfte des Juni stattfinden. Die Riffabylen schlichen sich neuerlich an mehreren Stellen in die französische Front ein, insbesondere am rechten Flügel, und dabei sollen sie bis an die Eisenbahnlinie Taza—Oudjda gelangt sein. Diese Vorstöße der Riffabylen sollen bei einzelnen Stämmen Unruhen hervorgerufen haben. Auch im Zentrum dauert das Eindringen der Marokkaner fort. Verschiedene französische Posten werden täglich beschossen und ernstlich angegriffen.

Immer neue Verstärkungen.

Paris, 2. Juni. Aus Fez wird gemeldet, daß Marschall Liautey gestern an die Front abgereist sei. Der offizielle Bericht spricht von Vorpostengefechten. Wie die Berichterstatter der Blätter melden, treffen ununterbrochen französische Verstärkungen ein. Im Hafen von Casablanca sind auch die ersten Kriegsschiffe und zwar der Kreuzer „Mey" sowie die Torpedoboote „Annamite" und „Barbara" eingelaufen.

Allgemein besteht der Eindruck, daß eine gemeinsame französisch-spanische Aktion unternommen werde.

Schwere Kämpfe.

Madrid, 3. Juni. Wie aus Larache gemeldet wird, nehmen die Franzosen fortlaufend vorgeschobene Posten zurück. Um Bibane ist eine schwere Schlacht im Gange. Bei Taunat gelang es Freydenburg unter beiderseitigen schweren Verlusten, einen heftigen Angriff zurückzuschlagen.

Ein deutscher Protest.

Berlin, 3. Juni. Die deutsche Botschaft in Paris hat die in der französischen Presse in der letzten Zeit wiederholt veröffentlichten Meldungen, daß Abd el Krim von Deutschland aus unterstützt werde, offiziell dementiert. Die ersten beiden Unterredungen über dieses Thema fanden mit dem Direktor der politischen und wirtschaftlichen Angelegenheit am Quai d'Orsay statt. Dieser erklärte dem Vertreter der Botschaft, daß sich in keinem Bericht des Marschalls Liautey Angaben über die deutsche Unterstützung finden. Es wurde zugesagt, die französischen Zeitungen in diesem Sinne zu unterrichten. Nachdem in den Pfingsttagen neue Mitteilungen über die Beteiligung deutscher Persönlichkeiten erschienen sind, ist gestern nachmittag der Informationsdienst am Quai d'Orsay darüber unterrichtet worden, daß diese Behauptungen falsch sind. Ob sich deutsche Kommunisten an der Propaganda ihrer französischen Gesinnungsgenossen gegen den Marokkokrieg beteiligt haben, ist hier nicht bekannt. Daß aber weder die deutsche Regierung, noch die deutsche Industrie, noch die deutsche Finanzwelt weder direkt noch indirekt an diesen Angriffen interessiert sind, kann als erwiesen betrachtet werden.

Verbot der Waffenausfuhr nach Marokko.

Paris, 3. Juni. Nach einer „Havas"-Meldung aus Genf wird angenommen, daß die Entwaffnungskonferenz einstimmig die Waffenausfuhr nach Marokko untersagen wird.

Der russisch-japanische Konflikt.

Allmählich tauchen in Ostasien auch Einzelheiten des russisch-japanischen Konkurrenzkampfes um den wirtschaftspolitischen und militärischen Einfluß in der Mandschurei und in China auf. Die Tragweite des Vertrages zwischen den beiden Staaten vom Januar dieses Jahres hat den Beobachter der Vorgänge in Ostasien nicht in Zweifel gelassen, daß Japan durch die Anerkennung des Sowjetstaates und durch die russische Zubilligung einer Bevorzugung Japans in der wirtschaftlichen Betätigung im russischen Fernen Osten keineswegs auf den Gedanken gekommen war, seinen Vorsprung in der Südmandschurei etwa an Rußland abzutreten. Die wirtschaftliche Eroberung Ostsibiriens und Chinas, insbesondere des nördlichen und nordwestlichen Teiles, der Mandschurei und Mongolei, gehört nächst der militärischen Ansprüche und Kolonisationsversuche sowohl zu der russischen wie der japanischen Politik. Seit Beginn der Regelung der russisch-japanischen Beziehungen ließ sich dieser Konkurrenzkampf wie an einem Schulbeispiel an dem Ringen zwischen dem russischen Seehafen Wladiwostok und dem Japan laut Pachtvertrag gehörenden Seehafen Dalny verfolgen. Obzwar der russisch-japanische Vertrag eine gemeinsame Entscheidung über die offen gebliebenen Wirtschafts- und Kolonisationsfragen voraussieht, ist es bisher noch zu keinerlei Verhandlungen gekommen. Dagegen versucht die japanische Regierung, den sowjetrussischen Einfluß in China der sich seit dem Tode Sunyatsens auf den „christlichen General" Fengh und seine Truppen ausdehnt, durch neue Bahnbauten in der Südmandschurei und durch neue Abkommen mit dem mandschurischen Gouverneur Tschangtsolin zu parieren. In diesem diplomatischen Kampf hat der japanische Außenminister jedoch in dem Sowjetdiplomaten Karachan einen nach zarischen Methoden geschulten Gegner: unter der Flagge der Einschränkung fremder Machtgelüste in China läßt sich im Reich der Mitte heute mancherlei Intrige spinnen. Karachans Bemühungen werden erleichtert durch die Abneigung der Machthaber in den Provinzen gegen die vom Pekinger Kabinett angestrebte zentralistische Regierungsform, ferner durch die Untätigkeit des chinesischen Ministerpräsidenten Tuanchijui gegenüber den japanischen Hegemoniebestrebungen. Die jetzt aus Shanghai gemeldeten Unruhen sind nur eines der Zeichen der Ablehnung des japanischen Vordringens von seiten breiter chinesischer Massen.

Auf der anderen Seite aber hatte die Sowjetunion die vertragsmäßige Verwaltung der Ostchinabahn zu Uebergriffen ausgenutzt, um die chinesische Beteiligung an der Bahnverwaltung allmählich auszuschalten und damit das von der Bahn durchquerte Gebiet in der Mandschurei ganz in ihre Macht zu bekommen. Doch lassen sich weder die Vertreter der Pekinger Zentralregierung noch die Behörden Tschangtsolins diese Uebergriffe gefallen, und so ist es in der letzten Zeit zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Rußland, China, der Mandschurei und Japan gekommen. Zum ersten Mal verspürten die Sowjetführer hier die Wirkung des Verbotes einer Sowjetzeitung, zunächst als Auftakt des mandschurischen Widerstandes, dann aber als Widerstand selbst. Denn Tschangtsolin erteilte japanischen Konzessionären neue Bahnbaurechte und trat mit den englischen und amerikanischen Vertretern in Anleiheverhandlungen.

Der Verrat Fenghs an den im Bürgerkrieg gestürzten chinesischen Kabinett hat die chinesische Krise beschleunigt, Tschangtsolin erkannte seine überaus günstige mandschurische Position von allem Anfang an und spricht heute in ostasiatischen Dingen mit der gleichen Wirkung mit, wie die asiatischen und fremden Großstaaten.

Russisch-japanischer Eisenbahnkonflikt.

London, 3. Juni. Die „Times" melden aus Riga, nach Berichten aus Moskau seien die Beziehungen im fernen Osten so gespannt, daß in den nächsten Tagen ein bewaffneter Zusammenstoß droht. Der Grund liege in Japans Plan, die Eisenbahn von Taonofu zu bauen und darin, daß Tschangtsolin die chinesischen Beamten entschieden unterstütze, die sich weigerten, nichtbolschewistische und nichtchinesische Angestellte der chinesischen Ostbahn entsprechend der Forderung der Bolschewisten zum 1. Juni zu entlassen.

*

Die Wehrfreudigkeit der Anderen.

London, 3. Juni. Der englische Generalstab trifft große Vorbereitungen für das erste Manöver eines wissenschaftlichen Krieges. Zwischen 40—50 000 Truppen werden daran teilnehmen und jede nur erdenkliche wissenschaftliche Waffe soll in dem Kampf ausprobiert werden. Frankreich wird durch Marschall Petain und General Debeney vertreten sein. Die Manöver sollen Mitte August beginnen und bis Ende September dauern.

Kreditsperre Amerikas an Europa?

Die Londoner „Morningpost" bestätigt in einem Neuyorker Telegramm die begonnene Kündigung europäischer Kredite durch die amerikanische Großfinanz. Morgan habe innerhalb weniger Tage sowohl laufende deutsche Kredite wie auch solche nach Frankreich und Polen zum 1. Juli aufgekündigt und ihre Verlängerung abgelehnt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250603-11/fragment/page=0001

Fremdenfeindliche Unruhen in Schanghai.

London, 2. Juni. Aus Schanghai wird gemeldet, daß der blutige Aufstand weiter um sich greift und den ausgesprochenen Charakter einer Boxerbewegung annimmt. Chinesische Agitatoren haben in den Straßen Aufrufe angeschlagen, in denen sie zum allgemeinen Aufstand und zur

Austreibung aller Fremden

auffordern. Die Behörden schreiben die Unruhen dem Werk russischer und chinesischer Kommunisten zu. Ueber die Stadt ist der Belagerungszustand verhängt worden. Der Generalstreik gewinnt immer mehr an Ausdehnung. Die ausländischen Konsulate haben funktelegraphisch Kriegsschiffe zu Hilfe gerufen. Am Nachmittag verhaftete die Polizei einige russische Kommunisten. Das amerikanische Konsulat hat Freiwillige zum Schutze des Fremdenviertels eingestellt.

Abwartende Haltung Japans.

Tokio, 3. Juni. Das Auswärtige Amt nimmt gegenüber der Lage in Schanghai eine abwartende Haltung ein. Es erwartet, daß die übrigen in Betracht kommenden Mächte notwendigenfalls eine gemeinsame Aktion unternehmen werden. Dieser Schritt ist, wie aus einer weiteren Meldung hervorgeht, bereits erfolgt. Es heißt darin:

Die Gesandtschaften der fremden Mächte haben beschlossen, Marinetruppen zur Wiederherstellung der Ordnung in Schanghai zu entsenden. Amerikanische Freiwillige wurden bei einem Patrouillengang vor einem chinesischen Theater beschossen, wobei einige verwundet wurden. Die Amerikaner erwiderten das Feuer und drangen in das Theater ein. Die Patrouille nahm 300 Verhaftungen vor. Ein Chinese wurde schwer, mehrere leicht verletzt.

Das chinesische Chaos.

London, 3. Juni. Die „Times" berichten aus Peking: Die Ankunft Tschang Tsolins in Tientsin und die Ankündigung, daß drei Brigaden seiner Truppen nach Peking kommen, um die entsprechende Anzahl von Truppen Feng Yu Siangs zu ersetzen, hat in ganz China allgemeines Interesse erregt. Ueberall sieht man in dieser Maßnahme einen Beweis für die Unzufriedenheit des mandschurischen Machthabers mit seinem Einfluß auf die Zentralregierung in Peking. Feng Yu Siang findet sich indessen mit der neuen Lage ohne weiteres ab. — Die Zustände auf der Bahn Tientsin—Pukow sind geradezu chaotisch. Der größte Teil des Wagenmaterials ist auf der nördlichen Strecke in Schantung konzentriert und hat nach Belieben des örtlichen Kommandanten zum Transport von Truppen bereit zu stehen. Die Truppenführer erheben ihrerseits Zölle vom Transitverkehr. Die Aufrechterhaltung des Betriebes der Bahn stößt auf die größten Schwierigkeiten.

*

Die Suche nach Amundsen.

Rückkehr der Expeditionsteilnehmer.

Oslo, 2. Juni. Ein Funkentelegramm des Expeditionsschiffes „Fram" von gestern meldet, daß das Schiff am 31. Mai morgens in der Wellmanns-Bucht vor Anker gegangen ist. Die Hoffnung, daß die Flieger in der Wellmanns-Bucht inzwischen gelandet sind, erwies sich als falsch.

An Bord der „Fram" hat man die Hoffnung auf ein Zurückkehren der Maschinen nun endgültig aufgegeben

und nimmt an, daß die Maschinen beim Landungsversuch havariert worden sind. Amundsens Vorsicht in bezug auf Polarausrüstung, seine äußerste Sorgfalt, mit der er die Zusammensetzung und die Verstauung der Ausrüstung selbst überwachte, ließ erkennen, daß er mit einer solchen Möglichkeit stark rechnete.

Die an Bord der „Fram" befindlichen technischen Fachleute von den deutschen Dornierwerken und der englischen Rolls-Royce-Fabrik schließen sich dieser Ansicht an. Wettermeldungen für die Flieger durch die Meteorologen an Bord der „Fram" hören von heute ab auf, wie Amundsen angeordnet hat. Die meisten Teilnehmer der Expedition reisen mit der nächsten Schiffsgelegenheit von Spitzbergen zurück. In Uebereinstimmung mit Amundsens Anweisungen gibt die „Hobby" am Donnerstag den Patrouillendienst längs der Polareisküste auf. Wie der Kapitän der „Hobby" schon früher festgestellt hat, ist der Rand des Polareises mit dicht zusammengepreßtem Packeis blockiert, welches die Uebersicht über das Gelände außerordentlich erschwert und ungemein schwierig zu passieren ist. Außerdem lagert ein breiter Gürtel von Treibeis vor dem Packeis, der ständig in Bewegung ist und an die Führung des Schiffes große Anforderungen stellt.

*

Nach einer Reutermeldung hat die norwegische Regierung die Absicht, zwei Flottenflugzeuge zu entsenden, die sich an der Suche nach Amundsen beteiligen sollen. Sie werden Ende nächster Woche auf Spitzbergen eintreffen.

Kein Anlaß zur Besorgnis.

London, 2. Juni. Der „Times"-Korrespondent in Adelaide veröffentlicht eine Erklärung von Sir Douglas Mawson, der im Jahre 1907 Shackleton begleitete und selbst die antarktisch-australische Expedition 1911—1914 leitete. Er erklärte, in den nächsten Wochen brauche man sich über Amundsen nicht zu beunruhigen. Niemand kennt besser als ich selbst die Schwierigkeiten, welche ein Flug in die Polargebiete hervorruft. Das Flugzeug, dessen wir uns selbst bedienten, funktionierte während einiger Zeit ausgezeichnet, mußte aber dennoch bald aufgegeben werden. Amundsen überläßt nichts dem Zufall und überwacht alles sorgfältig. Wenn er sich der Flugzeuge nicht mehr bedienen kann, hat er noch immer die Möglichkeit, gesund vom Pol zurückzukehren. Aber es kann noch ein Monat vergehen, bevor man von ihm Nachricht haben wird.

*

Zwei frühere bulgarische Minister getötet.

Mailand, 2. Juni. „Corriere della Sera" wird aus Sofia berichtet, daß Minister Peter Janew, der im Kabinett Stambulisky Finanzminister war, und der frühere Präsident der Sobranje, Alexander Potew, die zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt waren, beim Transport von Sofia nach einer Provinzstadt von den begleitenden Polizisten durch Revolverschüsse getötet worden sind. Die Polizisten behaupten, daß die beiden Minister einen Fluchtversuch gemacht hätten. Die Nachricht habe in Bulgarien einen großen Eindruck hervorgerufen, weil die Minister sehr beliebt waren.

Politische Rundschau.

Major von Hindenburg im Reichswehrministerium.

Major von Beneckendorf-Hindenburg, der bisher in der Kavallerieschule in Hannover tätig war, ist in seiner Stellung als persönlicher Adjutant des Regierungspräsidenten in das Reichswehrministerium versetzt worden. Sein Nachfolger in der Kavallerieschule ist der Major Beneken vom Gruppenkommando O.

Deutschlands schwierige Wirtschaftslage.

Infolge des Absatzmangels sehen sich die Gewerkschaften „Friedrich Thyssen", „Loberg" und „Rhein I", die zum Thyssenkonzern gehören, veranlaßt, zum 15. Juni 3000 Beamte und Arbeiter zu entlassen, weil die Förderung bedeutend eingeschränkt werden muß.

Vortragsreise Dr. Eckeners nach Spanien.

Dr. Eckener beabsichtigt demnächst nach Spanien zu reisen, um dort in einer Reihe von Städten Vorträge zu halten. Gleichzeitig wird Dr. Eckener die zwischen der Zeppelinbaugesellschaft und der Atlantischen Luftfahrtgesellschaft in Sevilla angeknüpften Verhandlungen über die Einrichtung eines Zeppelin-Verkehrs Spanien-Amerika wieder aufnehmen.

Ein Reparationsschwimmdock auf dem Wege nach Malta.

Ein großes Schwimmdock, das auf Grund der Versailler Verträge von Deutschland abgeliefert werden mußte, ist gestern von großen Schleppern gezogen und von einem Torpedobootszerstörer begleitet von England nach Malta in See gestochen.

Bulgariens Verpflichtungen gegen Deutschland.

Für die Prüfung der Verpflichtungen Bulgariens gegenüber Deutschland ist eine besondere Kommission gebildet worden. Nach Feststellung seiner Verpflichtungen gegenüber Deutschland wird Bulgarien seine Leistungen an die Reparationskommission bewirken.

Haussuchungen und Verhaftungen in Sofia.

In Sofia wurden am Dienstag sämtliche Häuser von der Polizei durchsucht. Der Straßenverkehr war von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends untersagt. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Am Montag wurde 8 Kilometer von Sofia entfernt Paschats verhaftet, der am 14. April den Anschlag auf König Boris im Engpaß von Arabonak verübte.

Das neue Statut für Tanger in Kraft.

Das neue Statut für Tanger ist in Kraft getreten und feierlich in arabischer, französischer und spanischer Sprache veröffentlicht worden. Der Generalvertreter der Freizone wird in einer sofort einzuberufenden Versammlung ernannt werden.

Schuldspruch gegen die Mörder des Sirdars.

In dem Prozeß gegen die des Mordes an dem Sirdar Beschuldigten wurden alle neun Angeklagten als schuldig befunden. Das Urteil wird am 7. Juni verkündet werden.

Grenzunruhen in Persien.

Aus Teheran wird gemeldet, daß an der Grenze von Belutschistan Unruhen ausgebrochen sind. Die Garnison in Huasch ist belagert und hat schwere Verluste erlitten.

*

Der Reichsverkehrsminister im besetzten Gebiet.

Essen, 2. Juni. Reichsverkehrsminister Dr. Krohne traf heute zu Beginn einer 10tägigen Informationsreise durch das besetzte Gebiet in Begleitung von Ministerialdirektor Dr. Gutbrod, Abteilungsdirigent Geheimrat Kühne und Ministerialrat Riemack in Essen ein. Der Minister wünschte über die verschiedenen Verkehrsbedürfnisse des rheinisch-westfälischen Industriegebietes von maßgebenden Stellen unterrichtet zu werden. In kleinem Kreise wurden insbesondere allgemeine Verkehrs- und Siedlungsfragen behandelt, wie sie das Programm des Siedlungsverbandes „Ruhrkohlenbezirk" vorsieht. In einer eingehenden Erörterung wurden darauf die Fragen des Eisenbahnverkehrs und der Binnenschiffahrt im Industriegebiet behandelt. Eine kurze Besichtigung der Essener Anlagen beschloß den Vormittag. Am Nachmittag fuhr der Minister nach Duisburg weiter.

Aus Stadt und Umgebung

Die Auspuffgase von Kraftfahrzeugen

wirken in engen verkehrsreichen Straßen fürchterlich auf die Atmungsorgane. Mit Recht sieht das Publikum in dem übelriechenden Qualm, der bei unvollkommener Verbrennung des Kraftstoffs den Fahrzeugen entströmt, die größte Belästigung. Dieser Uebelstand ließe sich auf dem Wege der polizeilichen Ueberwachung der Kraftfahrzeuge und durch Bestrafung der groben Fehler des Fahrers beim Behandeln des Motors mildern. Damit wäre aber das Uebel noch nicht beseitigt, denn es bleiben die bei vollkommen normaler Verbrennung vieler Kraftstoffe entstehenden Abgase, die zwar nicht durch ihren Geruch auffallen, aber einen unmittelbar giftig wirkenden Bestandteil, nämlich Kohlenoxyd, enthalten.

Bei einem Automobil, das mit Benzol fährt, bestehen die Auspuffgase bei normaler Verbrennung aus etwa 12 Prozent Kohlensäure, 85 Prozent Stickstoff und 2 Prozent Sauerstoff (in Form von Wasserdampf). Außerdem sind aber 4—5 Teile Kohlenoxyd in 10 000 Teilen Auspuffgas festgestellt worden. Kohlenoxyd ist zwar geruchlos, aber sehr giftig. Die Kohlensäure, die wegen ihrer Schwere zu Boden sinkt, bedeutet zwar auch eine Verschlechterung der Luft, ist aber längst nicht von so unmittelbar schädlicher Wirkung wie das Kohlenoxyd. Bei einem Auto, das mit Benzin fährt, sind die schädigenden Wirkungen der Auspuffgase meist noch größer. Benzin ist ein Gemisch von Petroleumdestillaten. Die Auspuffgase sind hier um so unangenehmer, je geringer die Qualität des Benzins ist. Am bedenklichsten sind in dieser Beziehung die sogenannten Schweröle, die hauptsächlich als Betriebsstoff für Lastkraftwagen dienen. Diese mit Schwerölbetriebenen Zugmaschinen verbreiten vielfach so häßliche Gerüche, daß es unverständlich erscheint, weshalb für sie nicht ein besserer Kraftstoff vorgeschrieben wird. So, wie diese Maschinen heute betrieben werden, gehören sie nicht in die Straßen der Stadt.

Daß etwas geschehen muß, um der Luftvergiftung durch die Automobile Einhalt zu tun, hat soeben auch der Hauptausschuß des preußischen Landtages durch die Annahme des Antrags bekundet, den Minister des Innern zu ersuchen, Maßnahmen zu ergreifen, um die schweren gesundheitlichen Schäden von der Bevölkerung abwehren.

Die Verhältnisse können wesentlich dadurch gebessert werden, daß hygienisch ungeeignete Betriebsstoffe, wie sie zum Teil bei Lastkraftwagen und Traktoren in Gebrauch sind, für den Stadtbetrieb verboten werden. In diesem Zusammenhange ist es wichtig, darauf hinzuweisen, daß im Spiritus ein Betriebsstoff zur Verfügung steht, der keinerlei giftige Auspuffgase entwickelt. In Bergwerken werden Zugmaschinen unterirdischer Bahnanlagen auf Strecken, die sich nur mangelhaft lüften lassen, mit Spiritus betrieben. Der Spiritusbetrieb ist dort notwendig und unentbehrlich, weil bei Benzin- oder Benzolbetrieb sich sofort schädliche Wirkungen bei den Grubenarbeitern bemerkbar machen. Die Nutzanwendung dieser langjährigen Erfahrung liegt nahe. Man könnte die Luftverschlechterung in der Stadt auf ein erträgliches Maß beschränken, wenn den Kraftfahrzeugen als Betriebsstoff ein Gemisch von Benzol oder Benzin mit Spiritus oder der reine Spiritusbetrieb vorgeschrieben würde.

*

Die evangelische Frauenhilfe von St. Maximi hält ihre Monatsversammlung am morgigen Donnerstag, nachmittags um 4 Uhr im Pfarrhause, Breitestraße 18, ab.

Anmeldungen von Zelten und Ständen für das Kinderfest am 29. Juni 1925 werden bis zum 13. Juni 1925 mittags im Rathaus, 1 Treppe, Zimmer 13, entgegengenommen. Spätere Meldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Eine neue Glocke für die Stadtkirche. Das prächtige Geläut der Stadtkirche soll nun wieder seinen vollen Klang erhalten. Die alte, dritte Glocke mußte bekanntlich im Kriege abgeliefert und eingeschmolzen werden. Nun ist jetzt eine Ersatzglocke in Bestellung gegeben worden. Die für ihre Beschaffung erforderlichen Mittel sollen nicht den Kirchensteuern entnommen werden. Es ergeht deshalb an die Gemeindemitglieder von St. Maximi der Ruf, die gute Sache durch freiwillige Spenden, größere und kleinere, zu unterstützen. In nächster Zeit wird eine Haussammlung in der Gemeinde stattfinden. Wenn alle tatkräftig mithelfen, ist es sicher, daß bereits am 21. Juni, dem Gedenktage des Beginns der Reformation, die bekanntlich in Merseburg von St. Maximi ausgegangen ist, die Glocke geweiht werden kann. Die Buchhandlung Pouch, das Bankgeschäft Schulze, die Städt. Sparkasse nehmen außer den beiden Geistlichen Spenden entgegen.

Ein schwerer Unfall ereignete sich am Pfingstsonntag. Bei einem Landwirtsgeschirr scheuten an der Fasanerietbrücke durch ein vorbeifahrendes Auto die Pferde. Der Wagen wurde herumgeschleudert, wobei der Kutscher vom Bock fiel. Der Landwirt sprang aus dem Wagen, ebenso dessen Frau. Hierbei blieb die Frau an dem Trittbrett hängen und wurde eine Strecke mitgeschleift. Der Landwirt blieb unverletzt. Das führerlose Gefährt raste davon. Erst nach einiger Zeit konnten die Pferde zum Stehen gebracht werden. Der Wagen war schwer beschädigt. Die Landwirtsfrau mußte wegen innerer Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden.

Gefundene Gegenstände. Als gefunden sind im Polizeigeschäftszimmer (Rathaus, Zimmer 21) folgende Gegenstände abgegeben worden: 1 Damengürtel (Leder), 1 schwarze Geldscheintasche, 1 Damenschirm, 1 Schlüsselbund, 1 Kinderschuh, 1 lederne Brieftasche, einige Schlüssel, 1 Schlüssel (beim Impfen am 11. Mai liegen geblieben).

Brotsammlung Karlstraße 4. Verkauf: Mittwoch, vormittag von 10—12 Uhr, Sonnabend, nachmittag von 3 bis 5 Uhr.

Merseburger Ueberlandbahnen. Auf die im heutigen Anzeigenteil veröffentlichte Fahrplanänderung sei auch an dieser Stelle hingewiesen.

Veteranenbeihilfe. In einem Runderlaß des Preußischen Innenministers werden die nachgeordneten Behörden erneut ersucht, Anträge der Veteranen um Gewährung der Kriegsteilnehmerbeihilfe in Anbetracht der wenig günstigen wirtschaftlichen Verhältnisse sowie des hohen Lebensalters der sämtlich mehr oder weniger erwerbsunfähigen Veteranen möglichst wohlwollend zu behandeln. Wenn z. B. einem Veteranen durch Verwandte zwar Unterkunft und Verpflegung, aber keine Geldunterstützung gewährt wird, so soll unbedenklich die Bedürftigkeit anerkannt werden.

Die Einziehung der auf Papiermark lautenden Reichsbanknoten. Am 5. Juni ist der erste Aufrufstermin für die Reichsbanknoten, die ein vor dem 11. Oktober 1924 liegendes Datum tragen, herangekommen. Mit Ablauf dieses Tages verlieren die ausgerufenen Noten ihre Eigenschaft als gesetzliches Zahlungsmittel. Niemand ist dann mehr verpflichtet, derartige Noten in Zahlung zu nehmen. Die Folge davon ist, daß sie im Geschäftsverkehr abgelehnt werden. Nur die Reichsbankanstalten tauschen sie noch bis zum 5. Juli ein. Es empfiehlt sich deshalb, den Verkehr möglichst bald von den aufgerufenen Noten zu befreien.

Die Bezüge der unteren Reichsbahnbeamten. Die Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner verbreitet in der Oeffentlichkeit Nachrichten, aus denen sie unter Verwendung amtlichen Materials nachweisen will, daß die Bezüge der Reichsbahnbeamten in den unteren Besoldungsgruppen niedriger und in den oberen Besoldungsgruppen höher sind als die Bezüge des Jahres 1913. Diese Angaben treffen, wie uns die Reichsbahngesellschaft mitteilt, nicht zu. Das amtliche Material, das die Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner zu ihrer Veröffentlichung verwendet hat, zeigt vielmehr, daß das Umgekehrte der Fall ist.

Erinnerungsmarken der Post zur Jahrtausendfeier der Rheinländer. Zur Tausendjahrfeier des Rheinlandes gibt die Deutsche Reichspost Freimarken zu 5, 10 und 20 Pfg. sowie Postkarten zu 5 Pfg. heraus. Sie sind in der nächsten Woche, zunächst im Rheinland, an den Postschaltern erhältlich. Sobald genügende Mengen gedruckt sind, werden die Marken im ganzen Reichspostgebiet verteilen werden: sie sollen bis in den Herbst hinein im Verkehr bleiben. Die Marken werden in einfarbigem Buchdruck hergestellt, wie die Versuche gezeigt haben, daß Einfarbendruck besser wirkt als Zweifarbendruck.

Waldbrände und Technische Nothilfe. Die Technische Nothilfe ist gemäß ihren Richtlinien verpflichtet, u. a. in Fällen der Not für Leib und Leben, für Volksernährung und Besitzstand (z. B. bei Ueberschwemmungen, Feuersnot usw.) Arbeitsbeistand zu leisten.

In Anbetracht der in letzter Zeit besonders häufig auftretenden Waldbrände erscheint es deshalb angebracht, darauf hinzuweisen, daß die Ortsgruppen der T.N. angewiesen und jederzeit bereit sind, bei auftretenden Bränden sofort von sich aus ihre Hilfe zur Verfügung zu stellen.

Die Hilfeleistung der T.N. bei Wald- und Moorbränden verdient besondere Beachtung, da sie gerade besonders im Sommer aufzutreten pflegen, also zu einer Zeit, wo die Landbevölkerung mit wichtigen Feldarbeiten beschäftigt ist und daher oft für eine schnelle Hilfeleistung nicht in Frage kommen kann.

Insgesamt hat die T.N. seit ihrem Bestehen bis 30. 3. 1925 in 111 Fällen elementarer Ereignisse mit 3168 Nothelfern Arbeitsbeistand geleistet und zwar 75 mal bei Feuersnot, darunter 21 mal bei Waldbränden und 9 mal bei Moorbränden.

Der 104er-Tag in Chemnitz. Vom Landesverband ehem. 104er wird uns geschrieben, daß die Vorbereitungen für den großen allgemeinen 104er-Tag in Chemnitz nunmehr abgeschlossen sind. Die 104er aus dem ganzen Lande werden erwartet. Am Sonnabend (6. Juni) sind für die einzelnen Bataillone der drei Regimenter Begrüßungsabende vorgesehen. Am Sonntag morgen wird auf dem Heldenfriedhof des Neuen Friedhofes das gemeinsame Ehrenmal geweiht. Abordnungen der Reichswehr sind dabei zugegen. Nach der Weihe schließt sich der Abmarsch unter Begleitung mehrerer Reichswehrkapellen an. Nachmittags 3 Uhr folgen für die drei Regimenter große Festkommerse mit Ansprachen früherer Regimentskommandeure. Der Sonntagabend schließt mit einem großen Zapfenstreich auf dem Königsplatz. Er wird ausgeführt von den Reichswehrkapellen unter Leitung des Musikdirektors Giltsch und unter Teilnahme von Abordnungen der Reichswehr. Der Festbeitrag beträgt 2 Mark (für Angehörige 1 Mark). Das Empfangsbüro befindet sich in der „Linde" am Königsplatz. Jede gewünschte Auskunft erteilen und Anmeldungen nehmen entgegen: Paul Weichelt,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250603-11/fragment/page=0002

Chemnitz, Zschopauer Straße 138 (aktiv 104), Arthur Grübler, Chemnitz, Arndtplatz 6 (Reserve 104) und Paul Papsch Chemnitz, Brückenstraße 31 (Landwehr 104).

Wetteraussichten. Für das mittlere Norddeutschland: Nach kühler Nacht am Donnerstag heiter mit neuer Erwärmung. Für ganz Deutschland: Im Nordwesten und in Mitteldeutschland trocken. Auch im Osten und Süden Aufheiterung. Ueberall etwas wärmer.

•

10 Gebote für den Seefischgenuß.

1. Iß Seefisch im Sommer, er hat sich dann vom Laichen erholt, ist besonders fett, darum nahrhaft und gut bekömmlich.
2. Verlange Seefisch stets lebendfrisch. Da er genau so geschlachtet ist wie anderes Schlachtvieh und er dank den modernen Transportvorrichtungen schnellstens an jeden Ort Deutschlands befördert werden kann, ist deine Forderung erfüllbar.
3. Kaufe deinen Bedarf an Seefischen erst am Verbrauchstage.
4. Laß dir von deinem Lieferanten deinen Fisch weitgehendst koch- oder bratfertig machen, z. B. durch Köpfen, Filieren usw.
5. Zu Hause schuppe den Seefisch sofort, bürste das geronnene Blut und die Kiemen aus, spüle ihn kurz ab, aber laß ihn auf keinen Fall im Wasser liegen, denn Süßwasser verdirbt den Seefisch. Setze Seefisch nie der Zugluft, dem Licht oder gar der Sonne aus.
6. Nötigenfalls salze den Fisch ein, lege ihn in einen Essiglappen oder brate ihn an wie Fleisch.
7. Salze das Kochwasser scharf, setze nach Geschmack Essig, Zwiebeln, Porree usw. zu. Mache Einschnitte in große Fische. Entweder setze den Fisch mit kaltem Wasser an und lösche die Flamme, bevor das Wasser kocht: oder tue den Fisch in kochendes Wasser und lasse ihn darin liegen, bis das abgekühlte Wasser wieder kocht. Koche den Fisch aber nicht, sondern lasse ihn nur ziehen, je nach Größe 10—20 Minuten. Zur Tunke nimm eine Mehlschwitze mit Meerrettich oder Kapern oder Senf, außerdem zerlassene Butter.
8. Dämpfe den Fisch ohne Wasser, mit kleiner Flamme, mache ihm ein Gemüsebeet aus Zwiebeln, Mohrrüben, Porree, tue 1—2 Zitronenscheiben daran, Zeit etwa ½—1 Stunde: den wundervollen Fischsaft benutze als Tunke, die Gemüsereste evtl. zu einer Suppe.
9. Zum Braten nimm Stücke, die nicht stärker sind als etwa 3 Zentimeter. Entgräte den Fisch möglichst vorher. Braten im Teig erhöht den Wohlgeschmack und hält den Fisch länger warm.
10. Reste verwende nach sofortiger Reinigung von Gräten und Haut zu Salat, in Essig, zu Bratkartoffeln, zu Sauerkraut usw.

Aus Kreis und Nachbarkreisen

Aus unserer Nachbarstadt Halle.

Zwei Selbstmorde. Am Sonntag wurde auf den Schienen der Eisenbahnstrecke Halle—Halberstadt ein 57jähriger Pferdehändler aus Leipzig tot aufgefunden. Der Kopf war durch Ueberfahren vom Rumpf getrennt. Nach vorgefundenen Papieren liegt Selbstmord vor. — Am Montag abend machte im Keller eines Hauses auf der Straße Königsberg ein 58jähriger Mann durch Erhängen seinem Leben ein Ende. Grund zur Tat soll Lebensüberdruß gewesen sein.

In die Saale gefallen. Ein 27jähriger Mann, der sich auf das Geländer der Genzmerbrücke gesetzt hatte, verlor das Gleichgewicht und stürzte in die Saale. Durch einen vorüberkommenden Kaufmann wurde er gerettet. Da er besinnungslos war, wurden Wiederbelebungsversuche angestellt, die von Erfolg waren.

•

Der dritte nächtliche Ueberfall in einer Woche.

Ammendorf. Gegen 12 Uhr nachts wurden am ersten Pfingstfeiertag der Fleischermeister L. und seine Frau von sechs Roten Frontkämpfern in der Nähe des Gasthofs Nadewell überfallen. L. wurde mit Schlagringen bearbeitet und trug schwere Kopfverletzungen davon. Das ist in einer Woche der dritte Ueberfall, ohne daß den Tätern auf die Spur zu kommen ist. — Es ist jetzt wirklich höchste Zeit, daß hier einmal von den Behörden gründlich durchgegriffen wird.

•

Niederwünsch. Verpachtung. Am 29. Mai fand im Feldmannschen Gasthof die Verpachtung des diesjährigen Kirschenanhang der Gemeinde statt. Es waren 15 Bieter anwesend. Angefangen mit 1000 Mk. erreichte das Höchstgebot und Zuschlag Herr Hildebrandt aus Berlin mit 5150 Mark. Die Zahlung hatte sofort in bar zu erfolgen. Im Vorjahre betrug das Höchstgebot 3910 Mark.

Burgliebenau. Kirchenkonzert. Als Pfingsten vergangenen Jahres der Kirchenchor der Altenburg aus Merseburg in unserem Orte weilte, um ein Kirchenkonzert mit Pfingstklängen zu bieten, da wurde den Sängern und Sängerinnen ein herzliches „Auf Wiedersehn" zugerufen. Das Wiedersehen soll Sonntag, den 7. Juni sein, an welchem Tage wiederum ein Kirchenkonzert stattfinden wird. In uneigennütziger Weise hat sich der Kirchenchor dazu zur Verfügung gestellt. Die Kirchengemeinde freut sich schon jetzt auf den Abend, der hervorragendes an Gesang und Streichmusik bieten wird. Der Ertrag des Konzerts ist zu einem wohltätigen Zweck bestimmt.

Aus dem Reiche.

Aus der Reichshauptstadt.

Ein furchtbarer Fund. Am Montag machten in dem Villenvorort Südende Bewohner einen schauerlichen Leichenfund. Da sich im Park ein Verwesungsgeruch bemerkbar machte, ließen sie eine Wohnung, die von einem abgebauten Telegraphenbeamten bewohnt worden war, öffnen. Im Badezimmer fand man eine Leiche an der Erde liegen, die so stark in Verwesung übergegangen war, daß es selbst der Mordkommission zunächst nicht möglich war, festzustellen, ob es sich um einen Mann oder um eine Frau handele. Die Wohnung gehörte einem Beamten namens Schlüßler, dessen Frau und Tochter seit mehreren Wochen auf Sommerurlaub waren. Auch Schlüßler selbst hat man seit langer Zeit nicht gesehen. Es konnten keine Spuren gefunden werden, die auf einen Mord schließen ließen. Man stellte fest, daß die Leiche mindestens seit 14 Tagen an dem Fundorte gelegen hat. Die Ansicht der Kriminalpolizei geht dahin, daß es sich um die Leiche des Schlüßler handelt.

Pfingstunfälle. Das schöne Wetter der beiden Pfingsttage hatte in Berlin wieder einen Massenverkehr zur Folge. Infolge dieses Massenverkehrs war auch eine ganze Reihe von Unglücksfällen zu verzeichnen. Auf dem Stettiner Bahnhof geriet ein vorzeitig vom Zug abspringender Mann unter die Räder und wurde getötet. In einem Vergnügungspark in Weißensee, stürzte ein Wagen der dort aufgestellten Berg- und Talbahn infolge einer schad-

Letzte Depeschen

Die Regierungskrise in Belgien.

Eigene Radiomeldung.

Brüssel, 3. Juni. Die Verhandlungen über die Kabinettsbildung zwischen den Katholiken und Sozialisten sind gestern nach mehrtägiger Unterbrechung wieder aufgenommen worden. Der Generalrat der sozialistischen Partei hat Wauters und Vandervelde ermächtigt, weiterhin mit den Parteien zu verhandeln. Der Kongreß der sozialistischen Partei, der am Sonnabend zusammentritt, wird wahrscheinlich neue Richtlinien für die Haltung der Partei festlegen. Der Ausschuß der katholischen Gruppe hat eine Resolution angenommen, in der er gegen jede Koalition Stellung nimmt. — Um 6 Uhr abends empfing der König den früheren Minister Poullet, der offiziell noch nicht mit der Bildung des Kabinetts beauftragt ist, zur Berichterstattung.

Deutscher Rundflug 1925.

(Eigene Radiomeldung.)

Darmstadt, 3. Juni. Heute morgen überflogen die Nachzügler der zweiten Schleife des Deutschen Rundfluges den Darmstädter Flughafen und zwar D 659 (Junckers) um 5,23, D661 (Udet) um 5,53 und D 656 (Junckers) um 10,12 Uhr. Die Maschine D 641 (Stahlwerk Mark), die wegen Beschädigung über Nacht hier liegen bleiben mußte, startete um 8,38 Uhr nach Erfurt.

Die amtlichen Produktenpreise vom 2. Juni.

Berlin, den 3. Juni. (Drahtlos). Amtlich wurden heute notiert (Getreide- und Oelsaaten per 1000 kg, sonst per 100 kg in Goldmark):

Weizen märk. 262—265, Roggen märk. 212—216, Sommergerste märk. 226—242, Futtergerste 200—218, Hafer märk. 234—242, Hafer pom. 220,—222, Weizenmehl 33,75—36,25, Roggenmehl 29,50, bis 31,50 Weizenkleie 13,80 — Roggenkleie 14,40—14,50 Raps — — Leinsaat — — Viktoriaerbsen 23,00—27,00, kleine Speiseerbsen 22—25, Futtererbsen 19,00—21,00 Peluschken 18,—20, Ackerbohnen 19,00—21, Wicken 20,00—22,50 Lupinen bl. 10—11, Lupinen gelbe 11,50—14,00, Seradella alte —, neue 13,00—15,25, Rapskuchen 15,20—15,60 Leinkuchen 22,40—22,80 Trockenschnitzel 9,80—10,00, Zuckerschnitzel — Torimelasse 9,80 -10,00 Kartoffelflocken 19,00 bis 19,30 Kartoffeln weiße — rote — blaue—gelbfleischige —

Devisen-Kurse.

Berlin, 3. Juni. (Drahtlos.) Amtlich wurden notiert

Newyork (1 Dollar) 4,195—4,205.
Amsterdam (100 Fl.) 168,54—168,96
Brüssel (100 Frk.) 20,30—20,36
Paris (100 Frk.) 20,86—20,92
London (1 Lstr.) 20,387—20,439
Schweiz (100 Frk.) 81,28—81,48
Stockholm (100 Kr.) 112,28—112,56
Kopenhagen (100 Kr.) 78,75 78,95
Rom (100 Lire) 17,03—17,07
Prag (100 Kr.) 12,425—12,465.
Wien (100 000 Kr.) 59,054—59,195
Athen 7,14—7,16.

haften Stelle mit den Insassen ab. Die nachfolgenden zwei Wagen stießen an der Unfallstelle aufeinander und wurden schwer beschädigt. Dabei erlitten sechs Personen Verletzungen. Sehr groß ist die Zahl der beim Baden an verbotener Stelle verunglückten Personen. Der Polizeibericht nennt nicht weniger als 15 Personen, die beim Baden ertrunken sind.

•

Ein Auto vom Schnellzug erfaßt.

Wangen a. d. Aar. Bei einem Bahnübergange in der Nähe von Wangen fuhr ein mit sieben Personen besetztes Auto aus Basel durch die geschlossene Schranke auf das Gleis, auf dem der Nachmittagsschnellzug Zürich—Genf fällig war. Als das Auto das Gleis überqueren wollte, blieb es auf den Schienen stehen. Im gleichen Moment brauste der Schnellzug heran. Drei Personen wurden getötet, eine wurde schwer verletzt.

•

Ein Kloster abgebrannt.

Flerzheim b. Rheinbach. In der Nacht brannte das hiesige Kloster mit allen Gebäuden nieder. Betriebsgegenstände und Vieh wurden ebenfalls ein Opfer des Feuers. Ueber die Entstehungsursache ist noch nichts mitgeteilt worden. Der Schaden ist beträchtlich, da das neu eingerichtete Kloster nur sehr gering versichert war.

Ein Auto in einen Fluß gestürzt.

Karlsruhe, 2. Juni. Gestern nachmittag versagte plötzlich kurz vor dem Eingang des Ortes Hilpertsau im Murgtal die Steuerung eines mit vier Personen besetzten Kraftwagens aus Frankfurt a. M. Der Wagen stürzte über die in dieser Gegend a. d. Murg entlang führende 2 Mtr. hohe Mauer in den Fluß. Die Insassen erlitten schwere Verletzungen: der Besitzer des Wagens, Kaufmann Mus aus Frankfurt, der selbst lenkte, erlitt einen Nervenschock. Die Verunglückten wurden in das Krankenhaus in Baden-Baden geschafft.

•

Vor den Zug geworfen.

Naumburg. Am zweiten Pfingstfeiertag abend verübte auf dem Bahnhof eine Frau Selbstmord, indem sie sich durch einen Zug überfahren ließ. Kurz ehe der Zug auf dem Bahnhof einlief, drängten viele Menschen zum Zuge. In diesem Augenblick sprang die Frau zwei Wagenlängen vor der Lokomotive auf die Schienen und legte sich auf das Gleis. Mit lautem Geschrei fuhren viele Ausflügler entsetzt zurück. Der Zugführer konnte trotz aller Bremsversuche das Unglück nicht verhüten. Die Frau soll in Leipzig wohnhaft sein. Ihr Gatte war Zeuge des schrecklichen Vorganges.

Leipzig. Ein tragischer Unglücksfall. Am ersten Pfingstfeiertag ereignete sich auf dem Bahnhof Wahren ein tragischer Unglücksfall, dem leider auch ein Menschenleben zum Opfer gefallen ist. Eine Lokomotive streifte auf der Fahrt eine andere, haltende Lokomotive und drückte ihr dabei die Rückwand vollkommen ein. Der Lokomotivführer der angefahrenen Maschine, wurde dabei völlig eingequetscht und verstarb sofort infolge Genickbruchs. Der Beamte hatte nur noch zwei Stunden Dienst zu tun und wollte während der Feiertage zu Verwandten nach Lützen, wohin er seine Familie schon vorausgeschickt hatte.

Leipzig. Eine große Pfingst-Schlägerei. In Burghausen bei Leipzig entwickelte sich am ersten Pfingsttag eine heftige Schlägerei. Von den etwa 30 Beteiligten wurden u. a. Zaunlatten benutzt. 7 der Haupttäter nahm das Forstschutzkommando, dem die Kämpfenden zunächst ebenfalls zu Leibe gingen, fest. Der Haupttanführer, ein gewisser N. aus Lindenau, ein bekannter Schläger, konnte noch nicht festgenommen werden. Die Beteiligten werden sich wegen Landesfriedensbruchs demnächst zu verantworten haben.

Dresden. Klante im Hungerstreik. Der kürzlich erneut verhaftete Schieber Klante ist in den Hungerstreik getreten und ist zur Zeit vernehmungsunfähig.

Eschwege. Einen bösen Hereinfall erlitt hier eine biedere Bauersfrau, der eine Zigeunerin für fünf Mark wahrgesagt hatte. Kurz nach dem Fortgang der Hellseherin bemerkte die Bäuerin, daß in ihrer Kasse 100 Mark fehlten. Mit Hilfe der Polizei durchsuchte man drei Zigeunerwagen, die gesuchte Spitzbübin wurde aber nicht gefunden. So mußte die Hereingefallene, um 105 Mark ärmer, betrübten Sinnes wieder nach Hause abziehen.

Weklar. Tödlicher Unfall. Infolge des Versagens eines Leitungsschiebers strömte in den Gasreinigungsanlagen der hiesigen Sophienhütte Gas aus, wobei zwei Maschinisten betäubt und getötet wurden.

Klein Dalzig. Großfeuer. Die Wassermühle zu Klein Dalzig brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Die nebenstehenden Gebäude konnten nur mit Mühe durch die Feuerwehren geschützt werden.

Zweinaundorf. Notlandung eines Flugzeuges. Hier mußte am Dienstag früh ein Flugzeug eine Notlandung vornehmen. Das Flugzeug, das aus Staaken kam, stürzte in die Rieskche und wurde stark beschädigt. Der Flieger kam ohne Verletzungen davon.

Königsberg. Mordfliegen in Ostpreußen. Von einer eigentümlichen Plage, die man sonst nur in den Tropen kennt, ist die Gegend um die Johannisburger Heide in Ostpreußen heimgesucht worden. Große Schwärme unbekannter Insekten traten auf, die sich in vielen Fällen auf das Vieh stürzten und es stachen. Schon nach ganz wenigen Stichen erkrankten die Tiere, hauptsächlich Rindvieh und Pferde, und viele erlagen schon nach wenigen Stunden. Man wagt infolgedessen nicht mehr, das Vieh auf die Weide zu treiben. Angriffe auf Menschen sind seitens der Insekten bisher nicht bekannt geworden. Man steht der Plage vorläufig ratlos gegenüber.

München. Ehetragödie. In München hat der 40jährige Oberkellner Michael Kaser seine 38jährige Ehefrau und dann sich selbst erschossen. Zwischen den Ehegatten hatte es in der letzten Zeit wiederholt Streit gegeben.

Aus aller Welt.

Absturz eines polnischen Militärflugzeuges.

Am Dienstag stürzte in Krakau ein polnisches Heeresflugzeug ab, wobei der Flugzeugführer und der Beobachter getötet wurden. Der Apparat ging vollständig in Trümmer.

•

Ein neuer Tornado in Amerika.

Newyork, 3. Juni. Ein heftiger Tornado wütete im Osten des Staates Nebraska und im westlichen Teil des Staates Iowa. Es sind verschiedene Ortschaften schwer beschädigt. Der Sachschaden ist äußerst groß. Die Zahl der bei der Katastrophe ums Leben gekommenen Personen ist noch nicht festgestellt. Sämtliche Verbindungen durch Telephon- und Funkdienst mit den heimgesuchten Gebieten sind unterbrochen.

•

— **Abgestürzte Flugzeuge.** Ein Flugzeug der Linie Schaffhausen—London stürzte bei Ruppers infolge Motorpanne ab und überschlug sich. Die beiden Passagiere, zwei Kaufleute aus Schaffhausen, sind lebensgefährlich verletzt worden. Bei Bordeaux stürzte ein Militärwasserflugzeug ab. Der eine Insasse ertrank, drei andere konnten gerettet werden.

— **Tragischer Tod bei der Heimkehr aus Amerika.** Eine Frau, die 18 Jahre lang in Amerika war, hat in Prag auf der Rückfahrt in die Heimat ihr Leben verloren. Als sie sich aus ihrem Abteil in den Speisewagen begeben wollte, stürzte sie aus dem Zuge und blieb auf der Stelle tot liegen.

— **Englands Kriminalstatistik.** Die soeben veröffentlichte englische Kriminalstatistik für 1923 wirft ein interessantes Licht auf allgemein verbreitete Erscheinungen der Nachkriegszeit. Bemerkenswert ist das ständige Anwachsen der Verbrechen. Im Jahre 1923 verfolgte die englische Polizei rund 110 000 Verbrechen. Die Ziffer ist die höchste, die seit 67 Jahren erreicht worden ist. Ein besonderes Kennzeichen des englischen Strafrechts ist die Verhängung der Prügelstrafe (das Auspeitschen von Roheitsverbrechern) in 534 Fällen. Die Mörderverbrechen und Brandstiftungen weisen einen Rückgang auf. Man führt ihn auf den Minderverbrauch alkoholischer Getränke zurück, der sich aus der Erhöhung der Alkoholpreise, der Einschränkung der Alkoholverbrauchsstunden, der Steigerung der Lebensunterhaltungskosten und der wachsenden Arbeitslosigkeit ergibt.

— **Weitere Zunahme der Motorfahrzeuge in Amerika.** Die Zahl der in den Vereinigten Staaten 1924 eingetragenen Motorfahrzeuge ist auf insgesamt 17 591 931 angestiegen. Danach entfällt heutzutage auf jeden sechsten Amerikaner ein Motorfahrzeug, ein Personenwagen auf je 7,3, ein Motorlastwagen auf je 69 Personen. Die Zunahme im letzten Jahre hatte 2 501 045 Fahrzeuge betragen. Von dem Gesamtergebnis der Lizenzgebühren, das sich auf 225 492 000 Dollar belief, konnten 184 393 000 Dollar für den staatlichen Straßenbau zur Verfügung gestellt werden.

Stadttheater Halle.

Mittwoch, 7,30 Uhr. Gräfin Mariza. Operette in drei Aufzügen von Emmerich Kalman.
Donnerstag, 7,30 Uhr. 39. Vorstellung für Freitag-Stammkarten. Galante Nacht. Ein Abenteuer in drei Aufzügen von Hans Bachwitz.
Freitag, 7,30 Uhr. Festvorstellung anläßlich der Tagung der Kant-Gesellschaft. Così fan tutte. (So machen's Alle.) Komische Oper in acht Bildern von W. A. Mozart:
Sonnabend, 7,30 Uhr. Die Stützen der Gesellschaft. Schauspiel in vier Aufzügen von Henrik Ibsen.
Sonntag, 7,30 Uhr. Gräfin Mariza. Operette in drei Aufzügen von Emmerich Kalman.
Montag, 7,30 Uhr. Rodelinde. Oper in drei Aufzügen von Georg Friedrich Händel.

Herausgeber: Ludwig Balz.
Verantwortlich für den redaktionellen Teil einschl. der Bilderbeilagen: Karl Zeuch. Sport und Anzeigen: A. Rank. — Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt L. Balz, sämtlich in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250603-11/fragment/page=0003

Das gute Riebeck Bier

Meine Verlobung mit Fräulein

Addy Daëves – Hannover

gebe ich hierdurch bekannt.

Berlin, Pfingsten 1925.

Dr. jur. **Fritz Hinkelthein**

Syndikus.

Verpachtung der städtischen Kirschenanlagen

am Montag, den 8. Juni 1925 vorm. 10 Uhr im Rathaus am Markt, 2 Treppen.

Die Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben.

Merseburg, den 3. Juni 1925.

— VII. 283/25 — **Der Magistrat.**

Verschiedene Familiennachrichten aus Merseburg und Umgegend.

Geboren: Herrn Dr. Betzel u. Frau, Weißenfels, (eine Tocht.)

Vermählt: Otto Kunze m. Frau Ilse geb. Schubert, Dessau; Walter Werner mit Frau Aenne geborene Jauch, Weißenfels; Rich. Lettner mit Fr Rosel geb. Hesch, Weißenfels.

Gestorben: Frl. Hilda Hermann, Weißenfels, 15 Jahr; Frau Marie Barth, Merseburg, 72 Jahr.

Großes **Hostor** und hölzern **Pflastersteine** Posten zu verkaufen

Merseburg, Entenplan 3.

Billige Reste-Tage

Die sich während der letzten Zeit angesammelten Reste, hauptsächlich

Kleiderstoffe – Musseline – Waschstoffe und leichte Hochsommer-Stoffe

sind auf Tischen geordnet mit

gewaltiger Preisermäßigung ausgelegt.

Otto Dobkowitz, Merseburg

Fortbildungskursus

beginnt am **Freitag, den 5. Juni abends 8 Uhr** im **Herzog Christian.** Anmeldungen können noch erfolgen.

Der Vorstand.

Freiw. Feuerwehr.

Donnerstag, d. 4. Juni 1925 abends 8 Uhr

Zugführer-Versammlung

und **Sitzung der Vorstände** der Festkommissionen im Gesellschaftshaus Beth.

Das Kommando.

In unserer Gemeinde besteht der lebhafte Wunsch, daß das prächtige Geläut unserer Stadtkirche wieder seinen früheren vollen Klang gewinnt. Diesem berechtigten und erfreulichen Verlangen haben wir Rechnung getragen. Die neue, dritte Glocke als Ersatz für die im Kriege abgelieferte, ist bestellt. Die erforderlichen Mittel sollen nicht den Kirchensteuern entnommen werden. Wir sind überzeugt, daß unsere Gemeindeglieder es als inneres Bedürfnis empfinden, diese Glocke durch freiwillige Beiträge, größere und kleinere, je nach Vermögen und Liebe zur Sache, zu beschaffen. Demgemäß wird sich in nächster Zeit eine Haussammlung an die Gemeinde wenden. Auch in der Buchhandlung Fr. Pouch, dem Bankgeschäft Fr. Schultze, bei der Städtischen Sparkasse (Konto Nr. 40098) sowie von den beiden Geistlichen werden Gaben angenommen.

Am 21. Juni wollen wir wieder den Gedenktag des Beginns der Reformation begehen, der für unsere Stadt von der Kirche St. Maximi ausgegangen ist. Voraussichtlich wird in Verbindung damit die Glockenweihe stattfinden. Gott schenke uns schöne Feiern der Gemeinde zur Freude und Segen.

Merseburg, den 2. Juni 1925.

Die kirchliche Gemeindevertretung von St. Maximi.

Angermann.

Für die deutschen Kriegsblinden!

Unter den deutschen Kriegsbeschädigten, für die zu sorgen Ehrenpflicht des Deutschen Volkes ist, tragen die Kriegsblinden mit das härteste Los. Das Reich kann ihnen durch die gesetzlich geregelte Versorgung nur den allernotwendigsten Lebensunterhalt gewähren. Den Kriegsblinden erwies sich als einziges Mittel, ihr schweres Geschick zu ertragen und ihr Leid zu vergessen, die Arbeit. Ein kleiner Teil von ihnen hat sich den wenig einträglichen Blindenberufen als Stuhlflechter, Bürstenbinder usw. zugewandt. Die Mehrzahl arbeitet in Fabriken und gewerbl. Betrieben, bei Behörden und Verwaltungen sowie in den verschiedensten geistigen Berufen Seite an Seite mit Sehenden. Je mehr sich aber die Kriegsblinden auf diese Weise als nützliche Glieder in den Mechanismus der Wirtschaft einordnen, um so stärker werden ihre Kräfte angespannt, ihre Nerven verbraucht, und zwar in weit größerem Umfange als bei Sehenden. Ausreichende

Erholungsfürsorge

muß daher in Ergänzung der vom Reiche gewährten Versorgung einsetzen.

Die Deutsche Kriegsblindenstiftung für Landheer und Flotte, durch die Opferwilligkeit des ganzen Deutschen Volkes im Jahre 1915 begründet, hat den Kriegsblinden viele Jahre hindurch wertvolle Hilfe in allen Nöten bringen können. Sie betrachtet es auch jetzt als ihre Pflicht, der Erholungsfürsorge zu dienen. Das Restvermögen der Stiftung ist aber der Inflation zum Opfer gefallen.

Deshalb wenden wir uns an jeden Deutschen mit der dringenden Bitte, für die Erholungsfürsorge zugunsten der Kriegsblinden einen Beitrag zu spenden. 2800 Kriegsblinde erhoffen Hilfe. Das Kriegsblinden-Erholungsheim in Herzberg a. H., vom Bund erblindeter Krieger selbst geschaffen, reicht bei weitem nicht aus. Wenigstens 300 000 Mark sind zu seiner Erhaltung und zu seinem Ausbau erforderlich.

Helfen Sie durch eine Spende nach Ihren Kräften!

Für den Vorstand:

Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Siler, 1. Vors. — Major a. D. Dr. E. Claeßens, 1. stellv. Vors.

Reg.-Rat. Dr. Bernstein, Reichsarbeitsverwaltung, 2. stellv. Vors.

Axel Bischoff, 1. Vors. d. Bundes erbl. Krieger — Fritz Munz, 2. Vors. d. Bundes erbl. Krieger

Spenden werden erbeten an das Bankhaus **G. Bleichröder** in **Berlin** auf Conto: Deutsche Kriegsblindenstiftung für Landheer und Flotte 1925. (Postscheckkonto Berlin 54413.)

Rennen in Halle.

Sonnabend d. 6. Juni nachm. 3½ Uhr

Sonntag, den 7. Juni nachm. 3 Uhr

8 Flach- u. 6 Hindernisrennen

40000 M. Geldpreise und 9 Ehrenpreise.

Lebensstellung.

Großunternehmen sucht für Leitung selbständiger Zweigstellen erfahrene Herren od. Damen Kenntnisse in Organisation, Reklame und **Abschluß** nötig

Feste hohe Bezüge, Spesen, Gewinnbeteiligung.

Branchekenntnisse nicht erforderlich. Bargarantie wird verlangt. Offerten ohne Lebenslauf Referenzen und Kapitalanlage zwecklos.

Deutsche Verlags- und Handelsgesellschaft.

Berlin-Charlottenburg 4, Kantstraße 122.

Merseburger Ueberlandbahnen

Fahrplan-Aenderung vom 5. Juni 1925 an.

Linie Merseburg-Dürrenberg.

Neu eingelegt bis auf weiteres folgende Abendzüge:

ab Merseburg	10^{32}		ab Rössen	10^{52}	
an Rössen	10^{50}		an Merseburg	11^{10}	

Aenderungen:

ab Merseburg	(9^{20})	jetzt	9^{21}	Sonnabend wie an Sonntagen	
Rössen	(9^{48})	„	9^{39}	12^{20} ab Merseburg bis Dürrenberg,	
Daspig	(9^{53})	„	9^{44}	12^{54} ab Dürrenberg bis Leunaweg.	
an Dürrenberg	(10^{04})	„	9^{55}		
ab Dürrenberg	(7^{54})	„	8^{02}	(10^{05}) jetzt	9^{57}
Daspig	(8^{05})	„	8^{13}	(10^{16}) „	10^{08}
Rössen	(8^{10})	„	8^{18}	(10^{21}) „	10^{13}
an Merseburg	(8^{28})	„	8^{36}	(10^{39}) „	10^{31}

Die Direktion.

Elegante weiße und farbige

Kostüme und Mäntel

für Straße und Reise nach Maß

Anfertigung schnellstens und preiswert

Größtes Lager feinster Stoffe

August Göbel — Damenschneiderei

Halle a. S. Talamtstraße 1. Telephon Nr. 4838.

Ausstellung meiner Arbeiten im Schaufenster Gr. Ulrichstr. 29.

Erstklassige Weingroßhandlung.

im Produktionsgebiet mit bedeutendem Lager in Faß- u. Flaschenweinen bis zu den feinsten Spitzengewächsen sowie feinen Original-Weinbränden hat für Stadt und Landbezirke

Vertretung

an rührige Herren gegen hohe Bezüge zu vergeben.

Nur ernste Reflektanten mit bestem Beziehungen zu Privaten und den in Frage kommenden Abnehmerkreisen wollen sich melden unter **M. 220 an Annoncen-Expedition D. Franz G. m. b. H., Mainz.**

Städtisches

Kurhaus Elmen

Solbad Elmen

b. Magdeburg, Station Gr.-Salze-Elmen

Hotel 1. Ranges

70 Zimmer. 100 Betten.

Saison-Eröffnung Ostern.

Erstklassige Verpflegung. Mäßige Preise.

O. Mahnke.

Flechten in 3 Tagen

geheilt durch Persia-Salbe. 1 Dose Mk. 3.— Bei Nichterfolg Geld zurück. „Brema" G. m. b. H. Stuttgart, 308, Weimarstr. 42.

Redegewandte Damen u. Herren

gesucht. Auch als Nebenbeschäftigung geeignet (Keine Versicherung.) Off. u. **R. H. 22.** a. d. Exp. d. Bl

Röpzig. **Schönster Ausflug**

in den herrlichen, in Wiesen u. Auen gelegenen, grünen, schattigen **Garten.** —

Kaffee in Portionen. — Altbekannte Küche. Döllnitzer Hofe mit Schuß. — Freyberg-Biere.

Für Schulen ganz besonders geeigneter Ausflug. — Getränke und Zuckerwaren billiger für die Klassen. — Für werte Vereine Saal noch einige Sonnabende frei (Saalspesen gratis).

Carl Kindermann.

Laden

nur beste Lage möglichst Nähe Bahnhof **gesucht.** Alter Inhaber kann mit angestellt werden. Offerte **M. Glaser, Leipzig,** Katharinenstr. 17

Wohnungs-Tausch Möbeltransporte

Eisenbahn- u. Ueberseeo

Automöbelwagen Ernst Wagner,

Leipzig, Roßplatz 7

— Fernruf 17566 —

7 jung. Legehühner

zuverkaufen

a Stück 5,— Mark.

Roter Feldweg 6 II

Täglich frische Erdbeeren

Meinert,

Unteraltenburg 52.

Ein dreifam. **Wohnhaus,** davon eine Wohnung sofort beziehb. an hies. Mieterberechtigte zu **verkaufen.** Anzahl. mindest. zehntausend Mk Angeb. erb. u. **M. R. 110** an die Expedition dieses Blattes.

Saubere ehrliche

Aufwartung

wird gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Alle Magen- | Nerven- | Gallensteinleiden

Gesunden bestimmt: Dr. med. G. Campe G. m. b. H. Magdeburg A 887

Krankheit angeben. Inhalt auf den Paketen aufgedruckt. Verlangen Sie sofort **Probedosis und Broschüre kostenlos und franko.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250603-11/fragment/page=0004

Beilage zu Nr. 127 des Merseburger Tageblattes

Mittwoch, den 3. Juni 1925.

Das einsame Deutschland.

Von G. Buetz-Dessau.

Während die unermüdlichen Optimisten es nicht aufgeben können, ihre Hoffnungen auf das Ausland zu setzen, das uns auf irgend eine Weise in „seinem eigenen Interesse" sicherlich helfen wird, nimmt die Vereinsamung Deutschlands in raschem Ausmaße zu. Politisch und wirtschaftlich werden wir von den uns nachbarlich gelegenen Staaten abgetrennt, ohne daß diese wirtschaftlich so schwerwiegenden Vorgänge unsere Bevölkerung dazu bringt, sich im Innern zusammenzuschließen, um unsere Kräfte zum Gegenstoße zu sammeln. Nachdem uns durch den Friedensschluß die Zollverbindung mit Luxemburg genommen ist, stehen Eisen- und Schwerindustrie nie für unseren eigenen Markt gearbeitet hat, das uns billig Halbfabrikate für unsere Metall- und Maschinenindustrie lieferte, um von uns die Fertigfabrikate anderer Produktionszweige zu kaufen, ist nun auch das Saargebiet seit dem 10. Januar von uns vollkommen getrennt. Saarkohle und Saarkoks haben es uns ermöglicht, daß unsere Eisenindustrie sich auf dem Weltmarkt eine so hervorragende Stellung erwarb, so daß dieser Industriezweig durch seine ständig zunehmende Ausfuhr unser Volksvermögen steigern half. Die entwickelte Saar-Glasindustrie half uns, den eigenen Bedarf hierin zu decken, während wir nun den tschechischen Glasindustriellen durch vermehrten Ankauf eine Hilfe bringen müssen. Das Saareisen bildete einen hoch zu bewertenden Aktivposten unserer Volkswirtschaft. Die keramische Industrie stellte etwa 18 Prozent unseres Verbrauches her, mit dem wir nun unsere bereits so überlastete Einfuhr zu erweitern haben. Ostpreußen, das für unsere Bedarfdeckung an Lebensmitteln eine so wichtige Rolle spielt, das für uns eine Zugangsstraße für die Weichsel ist, soll nunmehr von diesem Flusse abgetrennt werden. Die Weichsel ist für die Wirtschaft ein Handelsweg erster Ordnung! Im Jahre 1912 machte der Güterverkehr 3 755 394 Tausend Kilogramm aus für Ostpreußen und 1 591 223 Tausend Kilogramm für den Weichselverkehr. Mit dem 1. Februar dieses Jahres wird die Grenze Ostpreußens Polen gegenüber nach der Entscheidung der Botschafterkonferenz so gelegt, daß die Weichsel nicht mehr als ein das deutsche Gebiet zu einzelnen Zwecken mehr mit einschließende Fluß ist. Diese Entscheidung erfolgte, obgleich es sich in den betreffenden Gebieten um eine ausschließlich deutsche Bevölkerung handelt, denn bei der 1920 erfolgten Abstimmung in Südostpreußen haben 98 Prozent der abgegebenen Stimmen für Deutschland entschieden. Den einzigen Weichselzugang, den Ostpreußen nunmehr noch besitzt, ist der infolge seiner häufigen Ueberschwemmung ungeeignete und kleine Außenhafen von Kurzebrack: doch auch dieser Zugang ist nicht einmal gesichert, denn Polen hat sich das Recht erwirkt, je nach seinem Belieben einen anderen Zugang bestimmen zu können. Wenn also mit Geldopfern der Hafen vergrößert oder gegen die Ueberschwemmung gesichert würde, könnte Polen Kurzebrack für sich beanspruchen und so die Früchte deutschen Geldes für sich ernten. Doch ist dies ja nur ein winziges Uebel gegenüber der so erfolgten Weichselabsperrung Ostpreußens. Im Verkehre mit Rußland war für uns die Weichsel mit das Haupthandelstor. Auch in dem Ausgangsverkehre russischer Waren, an dem wir so namhaft verdienten, hat die Weichsel ihren bedeutenden Anteil gehabt. Verstärkt wird die Wirkung dieser Maßnahme noch dadurch, daß wir den Einfluß auf den Handel mit Danzig noch mehr verlieren, wenn es Polen gelingen sollte, seine begonnenen Gewaltmaßnahmen gegenüber Danzig noch mehr mit Erfolg durchzusetzen. Wenn Danzig uns auch als Staatsgebiet entgegen ist, so bildet es doch noch eines unserer Vorposten für den Ostseehandel. Es ist in dem Friedensvertrage mit bestem Erfolg versucht worden, uns unsere frühere Vormachtstellung in dem Ostseegebiete zu nehmen. Die Ostsee bildet den Weg zu Finnland, dem Baltikum, den Nordlanden. Die hohe Wichtigkeit der händlerischen Vormachtstellung in dem Ostseegebiete zeigt sich schon darin, daß der Kampf um diesen Handelsweg ein jahrhundertlanger ist. Da wir einen entscheidenden Einfluß auf die Nordsee niemals errangen und unsere Stellung hier noch weit ungünstiger durch unsere heutige Lage werden mußte, wirkt jede Verschlechterung unserer Stellung in der Ostsee doppelt schwerwiegend. — Im Baltikum finden wir einen doppelten Feind, der bestrebt ist, die Brücken zu uns abzuschlagen; der eine dieser Feinde sind die russischen Agenten, der andere das internationale Kapital und die französische Politik. Das Baltikum ist unfähig, eine eigene Staatsmacht zu entwickeln, so muß man Anschlußpolitik treiben. Sich an Rußland anzulehnen ist eine Unmöglichkeit, ein Zusammenhang mit Deutschland wäre natürlich, wird aber aus Kapitalinteressen und politischen Bedenken abgelehnt. So kämpft man schon drei Jahre um einen lebensfähigen Baltischen Bund, der sich nicht schließen läßt, weil die Gegensätze sich nicht überbrücken lassen. So lebt man von englisch-französisch-amerikanisch-skandinavischem Kapital, wehrt sich mit Kommunisten-prozessen mühevoll gegen Rußland, fürchtet sich vor Polen und hält dennoch streng an seiner Isolierungspolitik Deutschland gegenüber fest. Es steht sehr zu befürchten, daß das radikalistische Vorgehen Rußlands dennoch zu einer Vereinigung mit Polen zwingt, in diesem Falle würde die von Frankreich so nachhaltig gewünschte und geförderte politisch-militärische und wirtschaftliche Ostfront gegen uns geschlossen sein. Wenn Polen dann noch zu seinem Siege in Danzig gelangt, hat Deutschland seine Handelswege nach Rußland und zum besten Teile auch auf der Ostsee verloren. Es ist bekannt, daß die Verbindung mit Rußland uns auch nach dem zweiten Ausfallstore dieses Staatengebietes nach dem Westen zu genommen werden soll, nämlich unsere Verbindung nach dem Schwarzmeer. Wir stehen mit der Ukraine in lebhaften Wechselbeziehungen, werden dort als der beste Markt gebucht. Mit der Hilfe Rumäniens soll auch hier für uns ein Riegel vorgelegt werden, der uns die Zugänge verschließt, die der Versailler Vertrag noch beließ. Rumänien wird von Frankreich politisch orientiert, militärisch und wirtschaftlich mit dem Frank gestützt. Obgleich uns Rumänien neben der Donaumonarchie als seinen natürlichen Handelsmarkt anerkannte und in diesem Sinne auch vor dem Weltkriege seine Beziehungen zu uns ausdehnte, wirkt der Einfluß, den Frankreich ausübt, jetzt so stark ein, daß die Beziehungen sich alles andere denn natürlich gestalten. Sehr schwere Bedenken muß es erregen, daß unsere Isolierung vielleicht auch Oesterreich gegenüber hervortreten wird. Nachdem man uns auf dem Diktatwege einen Zusammenschluß mit Oesterreich untersagt hat, hat sich Oesterreich ununterbrochen bemüht, die ihm noch verbleibenden Kräfte zu erhalten. Oesterreich muß immer mehr einsehen, daß es seine Wirtschaft nicht erhalten und seine traurige Finanzlage nur dann mit der Nutzungsaktion der Ententestaaten gesunden kann, wenn es in enger Beziehung mit seinen früheren Monarchiegebieten arbeitet. Da Oesterreich eine Anlehnung an Deutschland untersagt ist, ist es zum Zwecke seiner eigenen Erhaltung auf ein Zusammengehen mit seinen Nachbarstaaten angewiesen. Es wird mit seinen die Möglichkeit eines Zoll- und Wirtschaftsbündnisses erwogen. Man könnte so zu einem Mitteleuropabunde kommen, dem beizutreten man Deutschland untersagt. Wenn es auch wohl nur zunächst gelingen würde, die Nachfolgestaaten der ehemaligen Monarchie zu einem engen Bündnisse zu vereinigen, dann würde dies bereits eine Isolierung Deutschlands Oesterreich gegenüber bedeuten, denn diese Nachfolgestaaten sind in zwar verschedenen Graden, doch durchgehend Gegner Deutschlands. Die Tschechoslowakei tritt uns gegenüber in jeder Beziehung geradezu feindlich auf. Die Stellung von Frankreich, Polen und der Tschechoslowakei uns gegenüber ist die gleiche. Ungarn zeigt uns kein Entgegenkommen, Jugoslawien ist ein Markt, der in weitem Ausmaße von uns unabhängig ist. Die Wirkungen eines engen Zusammenschlusses — man denkt an eine Nahrungs- und Verkehrsgemeinschaft — müssen es naturnotwendig mit sich bringen, daß Oesterreich Maßnahmen mit zu unterstützen haben wird, die für uns zum Nachteile sind. Es muß seine Wirtschaftspolitik, die sich in den letzten Generationen nach den deutschen Gebieten hin richtete, um vor dem Weltkriege in engem Zusammenhange mit ihr zu stehen, nunmehr umformen. Es ist heute schon in österreichischen Regierunskreisen ausgesprochen worden, daß die Gefahr der Entfremdung zwischen Deutschland und Oesterreich bestehe und daß es, weil beide Staaten gezwungen wurden, ihre Wege selbständig, d. h. getrennt von einander zu nehmen, nur möglich sei, durch eine ständige Fühlungnahme dieser Gefahr der Entfremdung vorzubeugen. Daß die Lebensnotwendigkeiten eines Staates eine viel zu laute Sprache führen, als daß daneben noch die Möglichkeit bestünde, Wünschen, die mit diesen Lebensnotwendigkeiten nicht in enger Verbindung stehen, zur Verwirklichung zu verhelfen, ist eine zu bekannte Tatsache, um die Wirkungen einer Zusammenschlußbewegung Oesterreichs mit seinen Nachfolgestaaten für Deutschland nicht voraussehen zu können. Auch hier werden wir nach dem Willen der Entente abgedrängt dastehen, damit auch im Süden unsere Lage sich verschlechtert. Die Schweiz ist für uns heute mehr denn je ein Land mit doppeltem Gesicht. Der französische Einfluß der Südschweiz ist nicht zu beseitigen. Die bis zur Unfreundlichkeit feindliche Haltung Dänemarks uns gegenüber ist erst in den letzten Wochen wieder mit krasser Deutlichkeit hervorgetreten. Daß Norwegen uns nur Hindernisse zu bereiten strebt, ist leider nicht zu leugnen. Seine Politik der Unfreundlichkeit verstärkt noch die Haltung Dänemarks uns gegenüber. So sind wir denn von einem Ringe von Staatengebilden umgeben, die sich freiwillig von uns abschließen oder die zwangsweise von uns ferngehalten werden. Wenn man sich nun noch vergegenwärtigt, daß Frankreich auf unsere Kosten eine Weltmachtstellung zu erlangen sucht, England mit Frankreich stets paktiert, um wiederum auf unsere Kosten seine Stellung in Afrika und Asien zu festigen, daß Rußland uns als Beutegut seiner Pläne betrachtet, Italien nur danach strebt, sich dort seine Vorteile zu holen, wo sie am besten zu erreichen sind, wenn man dann fernerhin noch die Vereinigten Staaten in Rechnung stellt, die an Deutschland lediglich ein Geldinteresse nehmen, dann sind zwei Vorgänge kaum verständlich. Einmal, daß in weiten Kreisen Deutschlands immer noch geglaubt wird, das Ausland wird uns in irgendeiner Weise helfen, zweitens, daß man angesichts einer für einen Großstaat in der Weltgeschichte wohl noch nicht erlebten Einsamkeit die innere Uneinigkeit mehr im Zunehmen begriffen ist, denn im Abnehmen. Wir sind wie ein verfolgtes, müde gejagtes Wild, das sich noch selbst zerfleischt.

Politische Rundschau

Tilsiter Sänger beim Reichspräsidenten.

Die zum Besuch der Reichshauptstadt eingetroffenen Tilsiter Sänger brachten dem Reichspräsidenten im Garten seines Palais ein Ständchen. Der Reichspräsident nahm diese Aufmerksamkeit mit Dank entgegen und betonte in einer kurzen Ansprache, wie eng verbunden er sich mit der Heimatprovinz fühle.

Ausscheiden Maurenbrechers aus der Politik?

Der frühere Chefredakteur der „Deutschen Zeitung" und ehemalige Pfarrer Dr. Max Maurenbrecher hat sich, wie die „Vossische Zeitung" wissen will, um die Pfarrstelle in dem thüringischen Dorfe Mengersgereuth beworben.

Englisch-französische Freundschaftszeichen.

Heute findet aus Anlaß des 60. Geburtstages des Königs die übliche Truppenparade statt, zu der auch der in London eingetroffene Marschall Foch geladen ist. Nach der Parade wird Marschall Foch beim Könige im Buckingham-Palast das Frühstück einnehmen.

Der gefälschte „Stöcker" in England.

Laut „Evening Standard" bestreitet die Glasgower Polizei das Auftreten des deutschen Reichstagsabgeordneten Stöcker bei der dortigen kommunistischen Konferenz und erklärt, daß an seiner Stelle ein in England ansässiger Deutscher aufgetreten sei. Die Polizei sei fest überzeugt, daß niemand aus Deutschland zur Teilnahme an der Konferenz eingetroffen sei.

Endgültige Beilegung des Patriarchenstreites.

Die griechische Regierung hat dem Völkerbundssekretariat mitgeteilt, daß der Streitfall mit der türkischen Regierung wegen der Ausweisung des griechischen Patriarchen aus Konstantinopel endgültig beigelegt ist. Der Patriarch sei zurückgetreten. Andrerseits habe die türkische Regierung sich verpflichtet, die Mitglieder des Heiligen Synods aus Konstantinopel in Zukunft nicht mehr auszuweisen.

Die Dame mit der Maske.

Kriminalroman

von **Gertrud von Brockdorff.**

Amerikanisches Copyright by Carl Duncker, Berlin 1923.

30) (Nachdr. verb.)

„Und die Geschichte mit den Stiefeln war natürlich purer Unsinn."

„Sie irren, Herr Sanitätsrat. Die Geschichte mit den Stiefeln hat uns den ersten wertvollen Fingerzeig gegeben."

„Nanu!"

„Die Stiefelspur — so widersinnig es im ersten Moment auch klingen mag — führte uns zu dem Schlusse, daß der Graf Konrad Merveldt als Täter gar nicht in Frage kommen kann, sondern daß sich die Geschichte gerade in der umgekehrten Weise zugetragen hat, als wir anfangs annahmen."

„Das müssen Sie uns erklären, Doktor Elvenspoek!"

Die Stimme der Gräfin klang seltsam schwingend wie zerbrochenes Glas.

„Mit dem größten Vergnügen, Frau Gräfin! Vielleicht ist es Ihnen nicht allzu überraschend, daß wir den Ausgangspunkt der Tat nicht in Eckartsau, sondern in Berlin zu suchen haben. Die Person, die die Tat ausführte, begab sich in der Nacht vom 11. auf den 12. Juni von Berlin nach Belzow und bediente sich dazu eines Betzmannschen Motorrades, das sie bereits am 9. Mai in dem Geschäfte von Bergmeier in der Barnimstraße gekauft hatte und am Abend etwas nach elf Uhr von dort abholte. Die Person war beide Male mit einem braunen Automantel und einer enganliegenden Lederkappe bekleidet und soll ein blasses, bartloses Gesicht mit einem augenscheinlich mit roter Schminke gemalten Durchzieher gehabt haben."

„Also immerhin schon ein gewisses Signalement des Täters", sagte die dünne, schwingende Stimme der Gräfin.

„Ein außerordentlich wertvolles Signalement, Frau Gräfin! Darf ich fortfahren? — Die in Frage kommende Person fuhr in rasendem Tempo von Berlin bis Belzow und fast — da das Motorrad von leichtester Konstruktion und seinem ganzen Bau nach auf höchste Geschwindigkeit eingestellt war — etwa ein Viertel vor eins in Belzow an. Dort verbarg sie das Rad in dem kleinen Gehölz hinter der Stadt, stieg in das Boot, das dort unter hängenden Weidenzweigen bereitlag, ruderte nach Eckartsau, vollführte ihre schreckliche Tat im Laufe weniger Minuten, ruderte auf dem gleichen Wege wieder zurück, stieß das Boot ins Wasser, damit es möglichst weit auf die Mitte des Sees hinauftrieb, raste wieder mit der gleichen unerhörten Motorgeschwindigkeit bis in die Gegend von Berlin zurück, machte unweit von Spandau auf einer kleinen Kanalbrücke halt und entledigte sich dort des Rades, indem sie es über die Brückenbrüstung ins Wasser stürzte. Es muß das — wenn wir die Bootfahrt und die Ausführung der Tat mit 45 Minuten ansetzen — noch vor 3 Uhr morgens gewesen sein. Die betreffende Person kann dann in ganz kurzer Zeit nach Spandau und von dort, vielleicht mittels eines Autos, ungesehen nach Hause gelangt sein."

„Weshalb legen Sie so besonderen Nachdruck auf das Wort „ungesehen", Herr Doktor?"

„Weil es häufiger vorkommt, Frau Gräfin, daß derartig raffinierte Verbrecher sich auf diese Weise ein Alibi verschaffen, indem sie einfach behaupten, die Nacht schlafend in ihrem Bette verbracht zu haben. Denn daß wir es hier mit einem ungewöhnlich raffiniert ausgedachten Verbrechen zu tun haben, kann nicht dem leisesten Zweifel unterliegen."

„Aber die Fußspuren, die Fußspuren, bester Herr Doktor!" warf der Sanitätsrat ungeduldig ein.

„Einen Augenblick, Herr Sanitätsrat. Ich bin gerade im Begriffe. Die Person, die das Verbrechen ausführte, hatte eben von vornherein die Absicht, den Verdacht auf eine andere Person, und zwar auf eine ganz bestimmte andere Person zu lenken. Sie bediente sich also zu der Ausführung der Tat der Stiefel des Grafen Konrad Merveldt. Da es nun aber aufgefallen wäre, wenn die Spuren des Grafen sich dem Hause zunächst genähert und dann wieder von ihm entfernt hätten, während doch der Graf selbst am Morgen im Hause anwesend gefunden werden mußte, so bediente sie sich noch eines zweiten Tricks. Sie ging den Weg von der schmalen Seitentür aus, hinter der später die Stiefel gefunden wurden, bis zum Boote zurück rückwärts, damit die Spuren auf das Haus zuzulaufen schienen."

Elvenspoek machte eine Pause und ließ seinen Blick voll auf dem Gesicht der Gräfin ruhen, als ob er ihre Zustimmung oder ihren Widerspruch erwartete.

„Ja — aber", meinte der Sanitätsrat zweifelnd. „Verzeihen Sie, lieber Doktor Elvenspoek. Ihre Geschichte ist ja sehr schön und sehr aufregend und mag auf den ersten Blick auch ganz überzeugend erscheinen. Nun frage ich Sie aber: wer hat die Möglichkeit besessen, die Stiefel des Grafen Konrad und den Revolver des Grafen Eckart zu entwenden und die Stiefel am anderen Morgen unauffällig wieder an die Stelle zurückzusetzen, auf der wir sie fanden? Wer wußte überhaupt —"

„Sie nehmen mir das Wort aus dem Munde, Herr Sanitätsrat! Wir kommen nun ganz von selbst zu dem Schlusse: die Person, die das Verbrechen ausführte, muß eine Angehörige des Eckartsauer Haushaltes gewesen sein. Sie muß zum Schlafzimmer unbeschränkt Zutritt gehabt haben und den Revolver, den der Graf in seiner Nachttischschieblade aufzubewahren pflegte, mit Leichtigkeit haben entwenden können. Sie muß ferner am Morgen des 12. Juni vor der Ankunft der Kommission wieder in Eckartsau eingetroffen sein und die Stiefel, die sie wahrscheinlich in ihrem Koffer mit sich führte, wieder an Ort und Stelle gebracht haben."

Elvenspoek hielt inne. Es war jetzt ganz dämmerig im Zimmer.

Elvenspoek hatte nicht erwartet, daß die Gräfin in diesem Augenblick sprechen würde. Er zuckte, wie unter einem Schrecken zusammen, als ihre dünne, zersprungene Stimme plötzlich in das feindselige Schweigen fiel.

(Schluß folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250603-11/fragment/page=0005

Das wirtschaftliche Herz Deutschlands.

Das rheinisch-westfälische Kohlen- und Industriegebiet wird bekanntlich als das „wirtschaftliche Herz Deutschlands" bezeichnet. Es verdient diesen Namen jetzt in noch höherem Grade als vor dem Kriege, weil das Ruhrgebiet das einzige große Steinkohlenrevier ist, das uns noch voll zur Verfügung steht. Der größte Teil der oberschlesischen Kohlengruben ist an Polen verloren gegangen und über die Saarkohlen werden wir erst dann wieder verfügen können, wenn die für das Jahr 1935 in Aussicht genommene Volksabstimmung dies rein deutsche Land dem Reiche wieder angliedert. Außerdem enthält das westdeutsche Industriegebiet bei weitem die meisten eisenverarbeitenden Werke des Reiches. Wir haben die ungeheure wirtschaftliche Bedeutung des Ruhrgebietes gespürt, als im Jahre 1923 die wirtschaftlichen Anlagen dieses Gebietes von den Okkupationsmächten kontrolliert, zum Teil sogar selbst ausgebeutet wurden. Es gibt keinen Landesteil auf der ganzen Erde, der eine so dicht zusammengedrängte Bevölkerung (1 500 auf einen Quadratkilometer) hat wie das westliche Industrie- und Kohlengebiet. Um so bedauerlicher ist es, daß im deutschen Volke über die geographischen Verhältnisse und die wirtschaftlichen Anlagen dieses Gebietes im einzelnen nur sehr verschwommene Vorstellungen bestehen.

Der Privatdozent an der Kölner Universität, Dr. Hans Spethmann, hat im Breslauer Verlag von Ferdinand Hirt ein sehr lehrreiches Buch über „Die Großwirtschaft an der Ruhr" erscheinen lassen, das auch dem Nichteinheimischen ein klares Bild der geographischen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes vermittelt. Der Verfasser des Buches gibt zunächst einen ausführlichen geschichtlichen Ueberblick über die Entwicklung des Kohlen- und Industriereviers. Er schildert den Wechsel der Konjunkturen und zeigt, wie die Fortschritte der Technik die Bedingungen für das Gedeihen der westdeutschen Schwerindustrie geschaffen haben. Allerdings haben wir vor sechs Jahren, — durch den Versailler Vertrag — die wichtigsten einheimischen Eisenerzlagerstätten, Lothringen, verloren, so daß die westdeutsche Eisenindustrie fast ausschließlich auf auswärtige Erzzufuhr angewiesen ist. In ausführlicher und doch gemeinverständlicher Weise werden in dem genannten Buche die Produktions-, Absatz- und Verkehrsbedingungen des Industriereviers geschildert. Immer mehr wird dies ganze Gebiet von Dortmund bis Duisburg eine einzige große Stadt, die zum weiteren Gedeihen unbedingt einer gründlichen Revision der staatlichen und der kommunalen Verwaltung bedarf. Von besonderem Interesse ist der Ueberblick über die Konzernbildung. Schon vor dem Kriege fanden aus rein ökonomischen Gründen Zusammenschlüsse statt. Nach dem Kriege hat die Konzernbildung weitere Fortschritte gemacht, da es sich jetzt noch weit mehr darum handelt, Zwischenspesen zu sparen und den ganzen Produktionsprozeß von der Kohle und dem Erz bis zum fertigen gewalzten Stahlprodukt in einem Gange und in einer Wärme abzuwickeln.

Das Spethmann'sche Buch behandelt dann in einigen Schlußkapiteln personelle Probleme der Ruhrwirtschaft. Es weist eindringlich darauf hin, daß der Rückfall in den schematischen Achtstundentag für die Ruhrwirtschaft eine Daseinskrise schlimmster Art heraufbeschwören würde. Sobald der allgemeine lückenlose Achtstundentag in Kraft getreten wäre, würden die Bergleute unter Berufung auf ihre besonders schwere Arbeit die Siebenstundenschicht verlangen. Das gleiche würden die Arbeiter in den Kokereien und Hochöfen und die Feuerarbeiter in den Walzwerken für sich fordern. Ohnehin wird im westdeutschen Kohlen- und Industriegebiet zur Zeit ohne Ueberschüsse gearbeitet. Selbstverständlich muß auch das Kapital seinen Teil dazu beitragen, daß das Blut in dem wirtschaftlichen Herzen Deutschlands normal pulsiert. Einem erhöhten Kapitalaufwand stehen jedoch schier unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen. Der Geldstrom aus dem Auslande hat stark nachgelassen und inländische Kapitalien stehen nur in ganz geringfügigen Mengen zur Verfügung. Mehr als in anderen Wirtschaftsgebieten des Reiches spielt im Ruhrgebiet die Persönlichkeit des Industrieführers eine Rolle. Die sozialen Gegensätze im deutschen Volke haben besonders die Führer der westdeutschen Industrie zum Gegenstand leidenschaftlichen Neides und Klassenhasses gemacht. Die gewaltigen, neuzeitig ausgestatteten Anlagen des Bergbaues und der Eisenindustrie haben die Mißgunst derer erregt, die sich von der Parole betören ließen, der über dem deutschen Volke hereingebrochene Vermögensschwund sei den Industrieherren und den Zechenbesitzern im Westen zugutegekommen. In Wirklichkeit hat auch das wirtschaftliche Herz Deutschlands nicht nur gewaltige Verluste, sondern auch eine gefährliche Einbuße an Lebensmöglichkeiten erlitten. Wenn das deutsche Volk genau wüßte, wie schwer unser leistungsfähigstes Industriegebiet zu kämpfen hat, so würde sich auch größeres Verständnis für gewisse Wirtschafts-, Steuer- und verkehrspolitische Forderungen des Ruhrgebiets einstellen.

Politische Glossen.

Ein unvollendeter Film.

Während eine neue Hochwelle des Bolschewismus herangerollt, geht ein russischer Film über die weiße Leinwand der deutschen Lichtspieltheater, der sich „Palast und Festung" nennt.

Der Sinn des Geschehens ist kurz charakterisiert: Im Palast die blutgierigen Verbrecher, geklitzelt von Wollust, eine Art Idioten, beherrscht von zügellosen Instinkten. In der Festung aber Freiheitsapostel, Märtyrer, erfüllt von heiligem Feuer. Kurz: dort Lumpen, hier Helden!

Eine unangenehme Gewohnheit haben allerdings diese Helden der Peter-Pauls-Festung: sie werfen mit Bomben um sich, wie unsereins mit Knallbonbons, wenn der Karneval sein Scepter schwingt. So sieht man denn auch, wie die Ermordung Alexanders II. dargestellt — wir hätten beinahe „gefeiert" gesagt — wird.

Wir wollen kein einziges Wort für den Zarismus sagen und die Welt weiß, daß in seinem Namen viele Verbrechen — mit und ohne Wissen des Zaren — verübt worden sind. Was wir bemängeln, ist lediglich die Tatsache, daß der Film unvollendet ist. Er bricht ab in dem Augenblick, in dem die Bolschewiken die Rolle der alten Zaren übernehmen und aus den Festungen in die Paläste übersiedeln.

Es zeigte sich, daß Herodes, Nero und alle Zaren zusammen genommen die reinen Waisenknaben im Massenmord gegen die Bolschewisten gewesen sind. Ende Mai 1922 veröffentlichte die Moskauer Regierung, die die neue russische Freiheit gebracht hat, eine amtliche Liste der wegen antisozialer Gesinnung — wohlverstanden „Gesinnung", nicht Handlungen — Hingerichteten. Und diese Liste sieht so aus:

815 000	russische	Bauern,
192 000	„	Arbeiter,
355 000	„	Intellektuelle,
260 000	„	Soldaten,
54 650	„	Offiziere,
48 500	„	Polizeisoldaten,
10 500	„	Polizeibeamte,
8 800	„	Aerzte,
6 775	„	Lehrer,
12 950	„	Großgrundbesitzer.

Das waren bis zum Frühjahr 1922 1 764 675 Menschen, die ihrer Gesinnung wegen oftmals unter ungeheuerlichen Martern hingerichtet worden sind.

Vielleicht entschließt sich die russische Filmgesellschaft dieses grauenhafte Geschehen, wie es die Welt noch nicht gesehen hat, der Vollständigkeit halber in einem zweiten Film unter

*

Revolutionsmoral.

Ernst Mann, den wir nicht mit Thomas Mann verwechseln wollen, hat ein Buch geschrieben, das sich „Moral der Kraft" nennt. In diesem Buch steht zu lesen:

„Auch derjenige, welcher sich infolge seiner Tapferkeit im Kampf für das Allgemeinwohl eine schwere Verletzung oder Krankheit zugezogen hat, auch dieser hat kein Recht, seinen Mitmenschen als Krüppel oder Kranken zur Last zu leben. War er tapfer genug, seine Gesundheit, sein Leben im Kampfe aufs Spiel zu setzen, so soll er auch die letzte Tapferkeit besitzen, den wertlosen Rest seines Lebens selbst zu enden. — Selbstmord ist die einzige Heldentat, die Kränklichen und Schwächlingen übrig bleibt..."

So ist es recht und so ist die neue Moral: Der Selbstmord für alle Tapferen und alle Helden, die Blut und Leben für das Vaterland einsetzten! Für die Lumpen aber, für die Schieber das Leben! Lange sollen sie leben und — nicht zu knapp! Revolutionsmoral — die „Moral der Kraft!"

*

„Sanierung".

Vor uns liegt das „Illustrierte Wiener Extrablatt (Nr. 139) vom 20. Mai. Unter der Rubrik „Die Lebensmüden" werden in einer Spalte des Blattes nicht weniger als 14 polizeilich gemeldete Selbstmorde und Selbstmordversuche von einem Tage gemeldet!

So sieht das Oesterreich aus, das von der Entente „saniert", das heißt gesund gemacht worden ist! Nach berühmten Mustern muß es hier heißen: „Qui mange d'Entente, en meurt"! Auf Deutsch: „Wer von der Entente ißt der stirbt!"

*

Ungesunde Luft.

Die Herren Barmat, Kutisker, Bartels, Holzmann und wie sie nicht heißen, sind alle der Reihe nach krank geworden im Gefängnis und ebenso der Reihe nach aus dem Gefängnis entlassen worden.

Es scheint, als ob das Schieben doch eine gesündere Beschäftigung ist als das Sitzen. Kleine Spitzbuben aber — die können das Sitzen besser aushalten. Nach diesen kräht kein Hahn.

Alles durch das Volk! Alles für das Volk!

Nach amtlichen Meldungen der Moskauer Sowjetregierung zählte die kommunistische Partei in Rußland am 1. Januar 1925 genau 101 481 eingeschriebene Mitglieder.

Das sind bei einer Gesamtbevölkerung Rußlands von ca. 120 Millionen etwa $\frac{1}{8}$%. Dieses $\frac{1}{8}$ % herrscht aber mit souveräner Macht über die übrigen $99\frac{2}{3}$ %. Das nennt man „Regierung des Volkes".

*

Fahnentreue.

„Bindet an die Spitze den schwarz-rot-goldnen Wimpel, aber die Fahne bleibt rot. — — Schwarz-rot-gold kann nur in unserem Sinne wehen, wenn es überschattet wird von dem Rot des Sozialismus!"

So zu lesen in dem führenden sozialistischen Blatt Sachsens, der Chemnitzer „Volksstimme". Nach der Wahl ist das stolze schwarz-rot-goldne Reichsbanner zu einem kleinen Wimpel an der roten Parteifahne der Sozialdemokratie zusammengeschrumpft, das nur im sozialistischen Sinne wehen darf!

Das ist Fahnentreue, wie sie der Rekrut Cohn auffaßt, der auf die Frage des Hauptmann: „Warum soll der Soldat die Fahne nicht verlassen"? freudig zustimmt: „Ganz recht, Herr Hauptmann, warum soll er nicht?"

Kultur und Zivilisation.

Von Thomas Kampen.

Es gibt Menschen die diese beiden Begriffe vergleichen und gegeneinander werten. Das ist grundfalsch und bedeutet ein völliges Verkennen der Zeitströmungen. Pessimisten und Aestheten prophezeien mit dem Siege der Technik — worin sich doch heute fast ausschließlich die Zivilisation inkarniert — das Schwinden jeglicher Kultur. Dagegen bäumen sich die Schwärmer und die unentwegt „Neuen" auf und suchen ihr Heil im Maschinensturm. Sie reden von der Allgewalt geistiger Güter und verdammen jeden für die Welt so notwendigen Fortschritt wenn er nicht allein geistigen Bedürfnissen entspringt. Beide Richtungen kämpfen um die Macht. Aber eine Vorherrschaft gebührt keiner. Die gesamte Entwicklung etwa der letzten fünfzig Jahre weist darauf hin, daß nur ein Zusammen- und Ineinanderaufgehen von Kultur und Zivilisation dem Reich und der Volksgemeinschaft dienen kann.

Die Zivilisation — als Weg zur Befriedigung aller körperlichen und sachlichen Bedürfnisse eines Staates — feiert heute unerhörte Triumphe. Und das mit Recht! Ja, es wäre Frevel, wollte man ihren Ablauf hemmen oder den ungeheuren, vielseitigen Wert, der in ihr liegt, ableugnen. Das Zeitalter der Technik, des Dampfes und der Elektrizität besieht! Das haben wir anzuerkennen und uns damit abzufinden. Aber wir können und müssen dafür sorgen, daß nicht alles andere ringsherum unterdrückt wird, daß die Zivilisation nicht zur Alleinherrschaft über alles Lebende gelangt.

Das Stiefkind des gegenwärtigen Jahrhunderts ist die Kultur. — Wir bezeichnen mit diesem Ausdruck den Willen, den die Menschheit zum geistigen und seelischen Aufstieg hat. — Obwohl sie in jedem einzelnen Menschen das ist, was ihm das Dasein erträglich und überhaupt erst lebenswert macht, gelten ihre Träger nichts im wirklichen Leben. Kultur birgt jeder Mensch in sich, der eine bewußt, der andere nur ahnend und sie als stilles Heiligtum hütend. Aber ihre Wertschätzung erfolgt nach den praktischen Bedürfnissen des Brotkampfes. Und der verlangt das Hirn des Menschen, nicht sein Herz.

Der Streit um die Macht darf nicht bis zu einem Entweder — Oder durchgeführt werden. Ihre vollkommene Lebensberechtigung tragen beide Kräfte durchaus in sich. Zivilisation ohne Kultur ist Wahnsinn, erstarrt zu Stahl und Form. Kultur ohne die tatsächlichen Segnungen der Zivilisation — das Wort ist bewußt und mit voller Absicht gebraucht — ist Schöngeisterei, die auf die Dauer niemand befriedigen kann.

Wie es heute bei uns aussieht, braucht nicht betont zu werden. Mit aller wirtschaftlichen Macht oder besser, als Folge der ausschließlichen Wirtschaftspolitik unserer Zeit wird die Kultur langsam erdrosselt. Dagegen wollen und müssen wir kämpfen. Doch nicht um die Vormacht, unser Ziel muß sein, die Durchdringung aller Zivilisation mit dem Blut der Menschen aus dem Geist der Kultur, Vernichtung der Herrschaft der Maschine und ihre Einordnung unter den Willen des Lebendigen.

Die Zivilisation lebt. Aber über ihr ist die Kultur! Wir hoffen auf ein Schicksal, das beide eint, und unserem Volke seine wahre Bestimmung zuweist: das Reich zu schaffen!

Eduard Mörike.

Zur 50. Wiederkehr seines Todestages am 4. Juni 1925.

Von Richard Blasius-Bad Schandau.

„Wie ein stiller Berggeist aus einer Gegend wegzieht, ohne daß man es weiß," so sei Möricke gestorben, sagte einst Gottfried Keller. Zu den Stillen hat er immer gehört. Ihm lag die geräuschvolle Art der Leute nicht, die mit möglichst viel Lärm sich durchzusetzen bemüht sind. Ein stiller Abseiter, ging er durchs Leben, hing die Theologie schon mit vierzig Jahren an den Nagel, aber nicht, um sich in literarisches Schaffen zu stürzen, sondern um nach lässiger Umschau an einer Lehrerstellung sein Genüge auf kurze Zeit zu finden, bis er auch sie wieder aufgab. Eine späte, unbefriedigte Ehe, die zur Trennung führte, dafür aber die Innigkeit einer zärtlichen Schwesternliebe, das ist alles, was sein reizloses Leben an Besonderem enthält.

Man macht es sich leicht, wenn man den stillen Dichter in die „schwäbische Schule" rubriziert, die nur im Hirn des Literaturhistorikers existiert. Er hat nie einer Schule angehört und nie eine gemacht, denn wie hätte den jungen Nachwuchs seine stille Eigenart fesseln sollen?

Und doch hat er seine Gemeinde gehabt und hat sie noch, der Stille eine stille, aber treue Gemeinde.

Durch das Lärmen des Tages klingen heute nur wenige seiner Worte. Hier und da flüstert seine Lyrik mit süßer, trauter Stimme an das Ohr. Volkstümliche Einfachheit gibt seinen Versen ihren innigen Zauber, der an Goethe erinnert. H. Mayne, der es in einem Buche (bei Cottas Nachfolger, Stuttgart) unternommen hat, das Werden des Stillen von Kleversulzbach dem Leser begreiflich zu machen, berichtet in diesem Buche, ein Freund Mörickes habe dem Dichter scherzweise geschrieben, er scheine Goethes verlorenen Liedern auf die Spur gekommen zu sein und sie als die seinen herauszugeben.

Mit dem Alten von Weimar war Möricke auch wesensverwandt. Poesie war ihm das „Ding an sich", und nie verfiel er in den Fehler seiner Zeit, es zu irgendwelcher Tendenz zu mißbrauchen.

In der Lyrik liegt Mörickes Größe, während ihn seine epischen Werke allein nicht mit dem Diadem des Dichters gekrönt hätten. Was seine Novelle „Mozarts Reise nach Prag" so anziehend macht, ist das feine Verständnis, das er dem Künstler entgegenbringt, ist die wunderbar subtile Zeichnung Mozarts, den wir hier durch Möricke besser kennen lernen als durch dickleibige Biographien der Historiker. Der Verlauf der Handlung ist dabei ganz nebensächlich. Sein Roman „Maler Nolten" fordert zur Vergleichung mit Kellers „Grünem Heinrich" und Goethes „Wilhelm Meister" heraus und ist doch ein durchaus persönliches Werk. Geheimnisvolle Schicksalsfäden aus der Welt des Unbewußten verbinden die Personen, bestimmen deren Handlungen und haben doch ihren Ausgang in der Organisation des Individiums, so daß letzten Endes die Prädestination nicht zum Gesetze von außen wird, sondern dem eigenen Seelenleben entspringt. Noch ein Schritt, und Möricke wäre ein Verfechter der östlichen Lehre vom Karma geworden.

Humor in der Rechtsprechung.

Von P. Pluck.

Ein Mensch kann außerordentlich witzig sein und doch keine Spur von Humor besitzen und umgekehrt. Witz und Humor sind keine rechten Geschwister, ersterer stammt aus einer Verstandesehe, letzterer aus einer Gemütsehe. Seine Lustwirkung beruht auf einem vollsaftigen Lebensgefühl, das sich zu einer frohmütigen Weltanschauung verbreitet, die nicht schadenfroh, sondern hell lachend versteht oder wehmütig lächelnd entsagt. Der Humor entstand durch eine dichterische Unterströmung, welche aus dem Urquell der Phantasie schöpft, und ist historisch eine sehr späte Errungenschaft. Die Griechen haben ihn noch nicht besessen; ihre Schriften enthalten viel Witz und Satire, aber keinen Humor. Wenn bei einem Volke Gemütstiefe und rege Phantasie sich zu einem stark lebendigen Gefühl verbinden, ist an dessen Begabung für Humor nicht zu zweifeln, weshalb uns beim deutschen Volke, z. B. in der Tiersage, der Sammlung des Knaben Wunderhorn, den Sprichwörtern ein reicher Volkshumor entgegensprüht. Solche Begabung übt ihren Einfluß auch auf die übrigen Aeußerungen des Volksgeistes aus, auf Glauben, Sitte und auch auf das Recht. Ein Volk, das in seinem Rechte keine über ihm und außer ihm stehende Macht erblickt, welchem das Recht Geist von seinem Geist und Blut von seinem Blute ist, wird den angeborenen Humor auch hier niemals verleugnen können. Erst wenn zwischen Volk und Recht ein besonderer Rechtsgelehrtenstand sich einschiebt, sondern sich der Zweckbereich des Rechtes von den übrigen Betätigungen des Volksgeistes ab. Dann hat auch der Humor keine Stätte mehr, wie in unserm heutigen Recht: dieses will und kann nicht volkstümlich sein. Das preußische Landrecht wollte ein volkstümliches Gesetzbuch sein, und wenn wir noch 600 Jahre weiter zurückgehen, zum Sachsenspiegel, dem berühmten Rechtsbuche des 13. Jahrhunderts, so sehen wir das Recht tief im Volke verankert, zum Beispiel in seinem Glauben, wenn im Laienspiegel als Muster eines Zivilprozesses ein Rechtsstreit des Teufels gegen die Menschheit durchgeführt wird, in welchem die Jungfrau Maria als Verteidigerin für die Menschheit eintritt. Da blüht uns das deutsche Recht in voller Jugendlichkeit entgegen.

Eine Vorschrift bestimmt als geringsten Grundbesitz „so viel, daß ein dreibeiniger Stuhl darauf stehen und ein Mädchen neben einer Wiege darauf sitzen kann". Während unser heutiges Recht die Quadratmeter ausmessen würde, drängt sich dem jugendlichen Rechte das Bild eines ärmlichen Hauses auf und sofort gestaltet es diesen Eindruck zum Sinnbild des Rechtes. Der Humor erscheint in den Rechtskundgebungen, zum Beispiel wenn der Galgen als dürrer Baum oder dürrer Ast bezeichnet wird, am reichsten aber in den Rechtssprichwörtern, welche die Rechtssätze in handlicher Form zu gangbarer Münze ausprägen. Wenn ein Käufer einer Ware nachher wieder kommt und ihre Mängel klagt, so sagt das Sprichwort: „Wer die Augen nicht auftut, muß den Beutel auftun; und: wer närrisch kauft, muß weislich bezahlen." Heilig war dem alten Recht der Satz, daß der Täter seine Tat da büßen muß, wo er sie begangen; das Rechtssprichwort sagt darüber: „Wo sich der Esel wälzt, da muß er Haare lassen." Die Vermittlung zwischen Ausdruck und Inhalt eines Gedankens übernimmt das Sinnbild oder Symbol in einer bis zur Ausgelassenheit gehenden Gestaltungskraft. So wenn die Braut am Hochzeitstage in die Schuhe des Bräutigams treten muß, weil der Schuh als Herrschaftssinnbild gilt. Oder wenn das Weistum der Gemeinde Schwarzenbach eine Grenzverletzung folgendermaßen bestimmt: „Nicht weiter dürfen die Hühner in den Nachbarhof übertreten, als die Besitzerin auf dem First des Daches stehend mit der linken Hand eine an der Spitze gefaßte Sichel unter dem rechten Fuß durchziehen kann!! Oder die Soester Gerichtsordnung gebietet: „es solle der Richter auf seinem Richterstuhl sitzen als griesgrämiger Löwe, den rechten Fuß über den linken geschlagen, und wenn er sich über eine Sache nicht klar werden kann, dieselbe 123 mal überlegen!" Noch viele Proben solcher Rechtssprüchwörter und Verordnungen alter Kapitulare und Weistümer gibt es, welche von dem reichen, volkstümlichen Humor zeugen, der dem alten Rechte eigen war.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250603-11/fragment/page=0006

Lokales.

Landgemeindetagung. Der Provinzialverband Sachsen des Verbandes der Preußischen Landgemeinden hält am 4. Juni in Erfurt einen Kreisvertretertag um 11 Uhr im Gildehaus und einen Bezirkslandgemeindetag um 2 Uhr im alten Ratskeller ab, zu welchem die Vertreter sämtlicher Landgemeinden, Guts- und Amtsbezirke Preußens eingeladen werden. Auf der Tagesordnung stehen u. a.: Der Geschäftsbericht des Provinzialverbandes Sachsen: Wünsche der Landgemeinde zu den neuen Steuergesetzentwürfen, insbesondere dem Finanzausgleich zwischen Reich, Ländern und Gemeinden, sowie zu dem zur Verabschiedung gelangenden Entwurf der Landgemeindeordnung und Kreisordnung. Es kommen ferner alle die Landgemeinden berührenden Fragen zur Behandlung mit den vom vorhergehenden Kreisvertretertag unterbreiteten Vorlagen.

An diesem Tage, an welchem die Stimme der Vertreter unserer Landgemeinden zum Wohle unserer Landbevölkerung gehört werden soll, kann die Entsendung eines oder mehrerer Vertreter nur ratsam sein.

Schützet die Vögel! In die Monate Mai und Juni fällt die Hauptbrutzeit unserer Vögel. Alle Vorkehrungen für Nistgelegenheiten müssen jetzt beendet sein. Vogelschutz kann dadurch getrieben werden, daß man alles Gelände, wo Vögel brüten sollen und können, vor Störungen bewahrt. Dazu gehört vor allen Dingen das Kurzhalten jeglichen Raubzeuges, besonders der Katzen, welche jetzt in der Brutzeit besonders verderblich werden. Einzelstehende, nestertragende Bäume schützt man am besten dadurch, daß man die Stämme mit dornigen Zweigen, Stacheldraht, ausgezackten Blechstreifen usw. umgibt, die ein Hinaufklettern am Stamme verhindern. — Von Buschbrütern können Katzen ferngehalten werden, wenn man die Sträucher mit alten Lappen umsteckt, die mit stark riechenden Flüssigkeiten, Petroleum oder **Heringslake usw., getränkt sind.** — Bei heißem Wetter vergesse man auch das Tränken nicht. Die Tränkstellen müssen flach und rauhwandig sein, damit sie auch das Baden ermöglichen. Wasserionnen halte man gedeckt oder lege auf den Wasserspiegel ein Brettstück, auf welchem sich die Vögel zum Trinken und Baden niederlassen können. Man soll die benisteten Gehölze nicht mit der Schlauchleitung besprengen.

Giftige Wirkung von Rhabarberblättern. Zurzeit wird der Rhabarber wieder in reichlichen Mengen auf den Markt gebracht. Es dürfte daher angebracht sein, erneut darauf hinzuweisen, daß der Genuß von Rhabarber-Blattgemüse sehr schädliche Wirkungen hervorrufen kann. Schon die Stengel der Rhabarberpflanze, in viel höherem Maße aber noch die Blätter, enthalten die giftige Oxalsäure teils in Form von unlöslichem Calciumoxalat, teils in Form des bekannten giftigen Sauerklee-Salzes. Die Stengel vom Rhabarber werden bekanntlich gerne zu Kompott verarbeitet. Bei der Zubereitung der Stengel empfiehlt es sich, das erste Brühwasser abzugießen und eventuell bei der weiteren küchenmäßigen Zubereitung auf 100 Gr. Rhabarbersubstanz 0,3 Gramm kohlensauren Kalk (also eine Messerspitze voll) **zur Entgiftung beizufügen. Von dem Genusse der Rhabarber-**Blätter sieht man am besten ganz ab, da wiederholt Fälle vorgekommen sind, in denen Personen nach dem Genusse solchen Gemüses an Vergiftungserscheinungen erkrankt sind.

Sonderausgaben des Reichskursbuchs (Ausgabe einzelner Teile zu billigen Preisen). Den vielfachen Wünschen des Publikums entsprechend hat sich die Postverwaltung entschlossen, anläßlich des 75jährigen Jubiläums der Herausgabe des Reichskursbuchs Sonderausgaben der drei ersten Teile des Werks zum Preise von 2 R.-Mk. für jeden Teil herauszubringen. Jedem Teil wird ein alphabetisches Verzeichnis der Eisenbahn-, Kraftwagen und Dampfschiffstationen beigegeben werden, außerdem werden den einzelnen Teilen als Ergänzungen die Zufahrtsstraßen bezw. Uebergangsstrecken beigefügt werden. So werden in dem 1. Teil noch die Strecken Berlin—Magdeburg—Holzminden—Soest und Berlin—Hannover—Hamm enthalten sein, im 2. Teil die Strecken Berlin—Warnemünde, Berlin—Hamburg, Berlin—Dresden sowie Berlin—Leipzig—Hof und im 3. Teil die Strecken Berlin—Leipzig—Hof, Berlin—Bebra—Frankfurt (Main), Berlin—Naumburg—Saalfeld, Berlin—Leipzig—Lichtenfels und Berlin—Erfurt—Mirschenhain. Zweifellos werden die neuen Ausgaben, die u. a. noch ergänzt bezw. verbessert werden sollen, vom Reisepublikum, das nicht die große Ausgabe benötigt, mit Freuden begrüßt werden.

Aus dem Reiche.

Aus der Reichshauptstadt.

Der große indische Elefant im Zoo muß erschossen werden. Im Berliner Zoologischen Garten ist der riesige indische Elefant Harry in letzter Zeit so bösartig geworden, daß selbst der Wärter nicht ohne Gefahr mit ihm umgehen kann. Auch für das Publikum könnte das Tier im Außenkäfig, wegen der Ausbruchsgefahr, lebensgefährlich werden. Aus diesem Grunde wird er im Hause gehalten, und seine Tage sind gezählt, da man ihn erschießen muß.

Weißenfels. Kaufmannsgerichtswahlen. Bei der kürzlich stattgefundenen Kaufmannsgerichtswahl erhielt die vereinigte Liste des D.H.V. und V.w.A. sämtliche 3 Sitze. — Es ist erfreulich, daß die nationale Richtung in den Kreisen der Handlungsgehilfen immer mehr die Oberhand gewinnt.

Dietendorf. Ein schwerer Autounfall ereignete sich nahe beim Fürstenhof auf einer Probefahrt infolge Platzens zweier Schläuche. Der Führer verlor dabei die Gewalt über das Fahrzeug und dieses schlug um und begrub die drei Insassen unter sich. Einer von ihnen erlitt einen schweren Schädelbruch, ein zweiter einen Bruch des Rückgrates und Kopf- und Armverletzungen. Der dritte kam mit dem Schrecken davon. Die lebensgefährlich Verletzten schaffte ein vorbeifahrendes Auto nach dem Krankenhaus.

Selbitz. Skelettfund. Bei den Ausschachtungsarbeiten zum Kirchenneubau wurde vor dem Altar ein verborgenes Grabgewölbe freigelegt, in dem ein Skelett von riesiger Größe lag. Es handelt sich jedenfalls um ein Grab, in dem eine hohe Persönlichkeit im geheimen beigesetzt wurde.

Pößneck. Selbstmordversuch. In den Mund schoß sich der verheiratete Kutscher M. eine Revolverkugel, um den trostlosen Familienverhältnissen aus dem Wege zu gehen. In hoffnungslosem Zustande wurde der Mann ins Krankenhaus eingeliefert.

Aus aller Welt.

— **Spielende Kinder verursachen eine Feuersbrunst.** In der Gemeinde Credic (Preßburg) spielten die Kinder des Gastwirtes Lebowitsch mit Zündhölzchen und steckten einen Heuschober in Brand. Infolge des herrschenden Sturmes griff das Feuer um sich und innerhalb von drei Stunden waren 24 Bauerngehöfte mit allen Nebengebäuden in Asche gelegt. Der Schaden wird mit mehr als einer Million Tschechokronen bezifffert und ist nur zu einem sehr kleinen Teil durch Versicherung gedeckt.

— **Raubmord an einem Getreidehändler.** In Domstädtl ist der 30 Jahre alte Getreidehändler J. Hausmann ermordet worden. Seine Leiche lag in einem Magazine unter leeren Getreidesäcken. Der Hals war nahezu bis an die Wirbelsäule durchschnitten. Dem Toten ist die Brieftasche, in der sich vermutlich gegen 50 000 Tschechenkronen befanden, geraubt worden. Vom Mörder fehlt jede Spur.

— **Der Sowjetstern im Gerichtssaal.** Ein merkwürdiger Vorgang spielte sich in einer Pariser Gerichtsverhandlung ab. Unter Anklage stand der kommunistische Abgeordnete Raffju Dugens. Er war der Ehrenbeleidigung angeklagt und sollte den üblichen Eid ablegen. Dugens weigerte sich aber und erklärte, daß er als Kommunist nur auf das Zeichen des Sowjetsternes und der Sowjetsichel schwören könne. Der die Verhandlung führende Richter sagte darauf, daß er im Prinzip gegen diese Art der Eidablegung nichts einzuwenden hätte, doch wären diese notwendigen Zeichen nicht zu seiner Verfügung. Der Abgeordnete ließ sich durch diese Einwendungen jedoch nicht beeinflussen und holte unter allgemeiner Heiterkeit aus seiner Aktenmappe einen Sowjetstern und eine Sowjetsichel heraus. Zum Schutze der Aktentasche war die Sichelspitze durch einen Sektpfropfen geschützt. Jetzt konnte die Zermonie vor sich gehen.

— **Von Italien nach Australien im Flugzeug.** Nach einer Timesmeldung ist Marchalfe de Pineroi mit seinem Flugzeug von Rom nach Australien geflogen und hat Melbourne im Wasserflugzeug erreicht. Dort will er sich drei Wochen aufhalten und seine Maschine reparieren um dann wieder über Japan nach Rom zu fliegen.

— **Attentat auf einen Lehrer.** Auf dem Obergymnasium in Brescia bei Rom trug sich eine Schülertragödie zu. Ein in Mathematik durchgefallener Primaner gab vier Revolverschüsse auf den Mathematikprofessor ab, der sofort getötet wurde. Der Professor hinterläßt eine zahlreiche Familie.

— **Amerikanische Jagd auf Filmgrößen.** Die Filmstadt Hollywood ist in heller Aufregung wegen eines sensationellen Komplotts, das darauf hinausging, eine der bekanntesten Filmgrößen gewaltsam zu entfernen und dann gegen Lösegeld frei zu lassen. Im letzten Augenblicke vereitelte die Polizei einen auf Mary Pickford geplanten Anschlag durch die Verhaftung zweier Lastkraftführer. Es waren auch nach dem angeblichen Geständnis eines Autoagenten Pola Negri, Jackie Coogan und der Enkel des bekannten Oelmagnaten El Dohemy ausersehen. Mary Pickford wollten die beiden Chauffeure gegen Entrichtung von 200 000 Dollar wieder frei lassen.

Bunte Zeitung.

Eine Statistik über die tödlichen Unglücksfälle. Im Berichtsjahr 1923 starben infolge eines Unglücks 15 693 Personen oder, auf 100 000 Lebende berechnet, 40,07 gegen 41,5 im Jahre 1922 und 45,4 im Jahre 1921. Im Jahre 1931 stellte sich die entsprechende Ziffer auf 40,6. Das Berichtsjahr zeigt demnach annähernd den Stand des letzten Jahres der Vorkriegszeit. Es verunglückten 1923 tödlich im Alter bis zu fünf Jahren 1865 männliche und weibliche Personen, von 100 000 Lebenden also 52,5, über 5 bis 15 Jahre 1510 Personen oder 21,6, über 15 bis 60 Jahre 9564 oder 38,7, über 60 Jahre 2667 oder 79,6 von 100 000. Setzt man die Gesamtzahl der tödlich verunglückten männlichen oder weiblichen Personen gleich 100, so zeigt sich im Alter bis zu 5 Jahren eine Beteiligung der Knaben mit 9,0, der Mädchen aber mit 21,9. In der Altersklasse über 5 bis 15 Jahre stellen sich die entsprechenden Ziffern bei den Knaben auf 9,2, bei den Mädchen auf 11,3. Von den 51 bis 60 Jahre alten Personen wurden 68,3 Männer, aber nur 34,9 Frauen betroffen, während von den über 60 Jahre alten Personen wieder mehr Frauen (31,3) als Männer (12,9) infolge Verunglückung starben.

Die Mutter als Rächerin. Guiseppe Aleo, ein neunzehnjähriger Bandit, der das Haupt einer gefährlichen Erpresserbande war, und mit großer Kühnheit Erpressungen an reichen Leuten verübte, bei deren Weigerung auch vor Gewalttaten nicht zurückschreckte, ist in der Nähe von Caltanisetta durch Vermittlung der Mutter seines ersten Mordopfers verhaftet worden. 26 Verbrechen, darunter mehrere Morde, werden dem Verbrecher zur Last gelegt, und bei seinem raffiniert vorsichtigen Vorgehen hätte er vielleicht noch manche Untat begehen können, wenn diese Mutter nicht den Schwur getan hätte, nicht eher zu ruhen, bis sie den Mörder ihres Sohnes der Behörde überliefert hätte. Sie verkleidete sich als Karabinieri und leistete mit unerhörter Zähigkeit der Polizei 19 Monate lang Dienste, bis sie den Schlupfwinkel ihres Feindes namhaft machen und dieser verhaftet werden konnte.

Die Wiederkehr der „weiblichen" Mode. Die Damenmode ist in der letzten Zeit so vermännlicht worden, daß es schon bisweilen schwer wird, das Geschlecht überhaupt zu erkennen. Das bedeutet natürlich eine Uebersteigerung, die sich nicht auf die Dauer halten kann, und da ja immer das Pendel der Mode nach der entgegengesetzten Seite weit ausschlägt, so ist man denn auch bereits eifrig bemüht, uns in diesem Sommer mit einer „weiblichen" Mode zu beglücken, die sich von dem männlichen Typus in schroffer Weise unterscheidet. Die neuesten Modelle bringen nicht nur um die Hüften einen deutlichen Krinolineansatz, sondern sie sind auch verschwenderisch mit Volants, mit Puffs und Schleifen ausgestattet, bringen große, malerische Halskrausen und sind in den zartesten Farben gehalten, aus dem duftigsten Material hergestellt. Die Damen schweben in einer Wolke von rosa Taft und gelben Spitzen, in einer Symphonie von Rosengirlanden und seidenen Drapierungen einher, und nur der Bubikopf nimmt sich etwas merkwürdig bei diesen hauchzarten, den Körper umwogenden Gebilden aus, die allen Modestilen der Vergangenheit die weiblichen Züge entnehmen.

Lindenwirtin, du treue! Vor mehereren Jahren mußte die berühmte „Lindenwirtin" ihr Haus „Zur Lindenwirtin" in Godesberg am Rhein an den Godesberger Männergesangverein „Cäcilia" verkaufen. Dieser Verein hielt eine Vergrößerung des Hauses für notwendig, **der die berühmten** Linden hätten zum Opfer fallen müssen. Der Verein — man sollte es von einem deutschen Männergesangverein **nicht für** möglich halten — hatte auch nichts dagegen, daß die Linden fallen sollten. Aber Aennchen Schuhmacher, die treffliche **Lindenwirtin, hielt es auch nach Veräußerung ihres Besitz**tums noch für ihre Pflicht, über die alten herrlichen Bäume zu wachen. Durch Richterspruch sollte die Fällung der Linden unterbunden werden. Die Richter setzten sich natürlich sofort für die Erhaltung der ehrwürdigen Wahrzeichen alter deutscher Burschenherrlichkeit ein und untersagten die Zerstörung der Linden, die man zu den berühmtesten deutschen Naturdenkmälern zählen kann. Die alte, ewig junge Lindenwirtin aber hat sich den Dank aller sangesfrohen deutschen Männer verdient.

Friedrichs d. Gr. Bibliothek und Kleiderkammer. In einer Beschreibung, die ein Besucher des Potsdamer Schlosses zur Zeit des großen Königs über dieses verfaßte, heißt es: Es fiel mir als etwas in den Palästen ziemlich Seltenes auf, daß die Bibliothek bei weitem das schönste Zimmer in dem Schlosse ist. Ihre Verzierungen sind gediegenes Silber. Das Schreibpult, die Zieraten der Tafel und die Bücherschränke sind alle in seinem Geschmacke. Unser Führer fragte uns dann, ob wir auch die Garderobe des Königs sehen möchten. Wir sagten ja, und er führte uns darauf in des Monarchen Kleiderkammer. Sie sah ganz anders aus als seine Bibliothek. Die ganze Garderobe bestand aus zwei blauen Röcken mit roten Aufschlägen (das Futter des einen ein wenig zerrissen), zwei gelben Westen, ziemlich dicht mit spanischem Schnupftabak bepudert, drei Paar gelben Hosen und einem blauen samtnen, mit Silber gestickten Kleide, für wichtige Gelegenheiten. Anfangs bildete ich mir ein, der Mann habe einige wenige von des Königs Abgelegten Kleidern bekommen und verwahre sie hier, um den Reisenden nur etwas vorzuzeigen. Als ich aber weiter nachfragte, versicherte man mir, das Erwähnte, nebst zwei Uniformen, die er in Sanssouci habe, mache die ganze Garderobe des Königs von Preußen aus. Das samtne Kleid mochte ungefähr zehn Jahre alt sein und hatte noch alle Kräfte der Jugend. Würde es von den Motten ebensosehr wie von Seiner Majestät geschont, so könnte es das Alter eines Methusalem ausdauern.

Der Bischof.

Eine Geschichte von Ludwig Bäte.

Der Lärm des Jahrmarkts auf dem Domhof der grauen Bischofsstadt nahm mit dem beginnenden Abend noch zu. Um fünf Uhr hatten die Fabriken und kaufmännischen Schreibstuben geschlossen, und immer dichter schoben sich die Scharen der Besucher ineinander, die langen schmalen Budenzeilen mit ihrer Fröhlichkeit füllend. Karussells kreischten, Ausrufer schrien ihre Ware aus, Papierschlangen zischten auf, und bunte Ballontrauben standen phantastisch im roten Licht des feuchten Märzabends. Unwirklich hoben sich die patinagrünen Domtürme aus dem Gewirr, zeitlose Wächter, an denen jeder Alltag hemmungslos abglitt.

Der Diener drehte den großen romanischen Zimmerleuchter an und entfernte sich schweigend.

Der Bischof trat tiefer in die Dämmerung der gebuchteten Fensternische und sann weiter in das Leben unten. Vor fünfzig Jahren hatte er sich dort auch gefreut. Gewiß, es war einfacher und bescheidener damals zugegangen, und man hatte sich nicht so zu drängen brauchen. Die friedsame Ackerbürgerstadt mit ihren knapp zwanzigtausend Einwohnern ließ sich auch zum Feiern Zeit und bewahrte streng die hergebrachte Einteilung: am ersten **Tage die** Kinder, am zweiten die Bürger, am dritten die Dienstboten, zu denen sich gewöhnlich auch das Landvolk hielt. Nur daß man ein Auge zudrückte, wenn die Jungen und Mädchen, von einem liebevollen Paten allzureichlich mit Jahrmarktsgroschen versorgt, auch an den andern Tagen zwischen den Aelteren umherstrichen. In der Schule wurde ja doch nicht gearbeitet, und man war schließlich auch jung gewesen, wenn man selbstverständlich auch solche neumodische Verschwendung noch nicht gekannt hatte. Aber die Welt wurde nun einmal von Tag zu Tag üppiger.

Elisabeth Gerland mochte gut achtzehn zählen, als er sie auf dem Abiturientenfest seines Gymnasiums kennen gelernt hatte. Ihr Vater war erst vor kurzem an das Landgericht versetzt worden. Man hatte miteinander getanzt, und am Abend hatte er sie heimbegleitet. Man war sich dann häufiger begegnet, zumal auch die Eltern bald miteinander bekannt geworden waren und nichts in ihrem Zusammensein fanden. Seine Mutter, hatte es ihm manchmal geschienen, war sogar froh, daß er dann und wann seine Bücher verlassen und mit Elisabeth einen Gang über die Wälle gemacht hatte. Er sah besser denn je aus und spielte zuweilen wieder Klavier, wozu er trotz alles Zuredens bei seinem hingegebenen Studium der Alten nicht zu bewegen gewesen war. Wie selbstverständlich war man auch zum Jahrmarkt gegangen, hatte Karussell gefahren, Kuchen gekauft und sich übermütig mit Konfetti beworfen. Die Freundinnen, die sie anfangs begleitet, hatten bald ihre Verehrer gefunden, und schließlich war man aufgebrochen, um noch einmal über die Wälle, die sich ganz um die ehemalige Festung zogen, zu wandern.

Wie warm es im Zimmer war! Ob er noch nach draußen ging? An Arbeit war heute doch nicht zu denken bei all der Unruhe. Sein Domkapitel hatte ihm freilich oft genug vorgestellt, die Verlegung des Markts von dem Kirchengrundstück auf einen Platz der Stadt zu beantragen: er hatte immer abgewinkt, und man hatte sich schließlich gefügt, wenn mancher auch nicht einverstanden gewesen war.

Der Diener legte ihm den schweren gefütterten Mantel um und öffnete die Tür des geräumigen Hauses, in dem er nun seit beinahe dreißig Jahren wohnte.

Laut rauschte ihm das ungebändigte Leben, das so seltsam in die gehaltene Feierlichkeit des großen Raumes paßte, entgegen. Er wählte den Weg hinter der letzten Budenreihe, langsam und in Erinnerung befangen. Einige junge Gestiche, die vom Spaziergang heimkehrten, sahen verwundert auf ihren Oberhirten, der ihren Gruß kaum erwiderte. Hier hatte damals das Karussell gestanden, dort die Bude mit dem ausgestopften Walfisch, daneben das Panorama und das weltberühmte Wachsfigurenkabinett. Noch sang ihm die Melodie aus der „Weißen Dame" im Ohr, die damals jeder Leierkasten gefühlvoll gedreht hatte. Dort, schräg vor dem Portikus, kaufte man Wiener Waffeln: dort hatte der Photograph seine billigen Aufnahmen auf dünne Blechscheiben gemacht.

Er hielt einen Augenblick an. Der Lärm ließ hier im Winkel zwischen der mächtigen Kirche und der weitschichtigen Diözesanbibliothek nach. Einige Marktwagen schoben sich bis an den Bord der Straße.

Aus dem Vorgarten des schönen alten Barockgebäudes stieg beglückend der warme Hauch der wieder strömenden jungen Erde. Ein Seidelbastzweig bog sich zierlich über das krustige, kräftig ornamentierte Eisengitter. Die Plejaden funkelten verheißungsvoll aus dem zitternden Blau der Nacht.

Hier hatte er sie geküßt. Noch sah er ihre feuchten, dunkelbraunen Augen, spürte den schweren Duft des Haares, durch das der erste Märzwind betörend strich, das leise Beben ihres Leibes. Fünfzig Jahre war das nun schon her. Er hatte dann, durch den rasch aufeinanderfolgenden Tod der Eltern bis in die letzten Gründe zerrissen, Theologie studiert, lange im Auslande gelebt, bis er in seiner Vaterstadt gewählt worden war. Eine Zeitlang hatte man sich noch geschrieben, dann war er ganz in die Pflichten seiner ausgebreiteten Diözese aufgegangen.

Auf der Treppe des letzten Wohnwagens kauerten einige bescheiden gekleidete Kinder um einen Knaben, der sich anscheinend für die Vorstellung umzog. Die Kinder, ganz von dem Anblick des knalligen, überfüllterten Trikots, auf den eine Karbidlampe ihr scharfes Licht warf, eingenommen, **achteten nicht auf ihn.** Eine schrille Stimme zeterte plötzlich hinter dem Laken der gegenüberliegenden Bude. Eine kleine Tür schob sich auf. Leichtfüßig stürzte der Knabe die Treppe hinab und dem Zelte zu. Die Kleinen, ein Junge und zwei Mädchen, standen wie verzaubert und merkten es kaum, als er langsam ihre schmutzigen Hände nahm und in jedes ein blankes Geldstück schob. Ein scheuer, ungläubiger Blick fiel auf ihn. Dann sprangen sie, ohne sich zu bedanken, wie gehetzt davon.

Die Orgeln dröhnten, Ketten buntglühender Birnen zuckten an den Fassaden der Häuser auf, Stimmen donnerten wie ein ferner Fluß. Das Leben drängte wie Erdglut aus ausgebrochenem Krater, sich immer breiter entfaltend. Er lehnte an der Mauer, und über ihm strahlten **die Plejaden** den keimenden Frühling in die Nacht. Wie damals.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250603-11/fragment/page=0007

Wiederherstellungsarbeiten am Straßburger Münster. Die Wiederherstellungsarbeiten am Straßburger Münster, die bereits unter der deutschen Verwaltung vor 20 Jahren in Agriff genommen und gefördert worden waren, sind jetzt von den Franzosen zu einem gewissen Abschluß gebracht worden. Wie ein Bericht des „Temps“ mitteilt, wurden vor etwa 6 Monaten die Stützungsarbeiten am Pfeiler des großen Turms beendet und damit ein Werk von großem technischen Interesse durchgeführt, denn es handelte sich um die Ersetzung von Fundamenten, auf welchen die gewaltige Last von 8000 To. ruhte. Jetzt hat man auch den Pfeiler des Schiffes durch einen neuen ersetzt, der den Seitenschub des Turmes auszuhalten hat. Die Risse in diesem Pfeiler hatten die Aufmerksamkeit der Sachverständigen auf sich gezogen, und der rissige Pfeiler ist jetzt im Nordhof der Kathedrale ausgestellt. Ganz im Gegensatz zu der Annahme zeigte es sich, daß der Pfeiler nicht massiv war, sondern daß sein Kern aus Materialien bestand, die zu der romanischen Basilika gehörten, deren Bau dem des gotischen Domes voranging. Dieser Pfeiler war die Ursache, daß sich schon seit 1665 eine Ueberlastung durch den Turm zeigte, eine Erscheinung, die dann seit Anfang unseres Jahrhunderts immer stärker hervortrat. Es ist kein Zweifel, daß ohne die Vorsichtsmaßnahmen, die schon vor 20 Jahren getroffen wurden, und ohne die Stahlbekleidung, mit der damals der Pfeiler umgeben wurde, er nachgegeben haben würde und sich eine furchtbare Katastrophe mit unausdenkbaren Folgen ereignet hätte. Der neue Pfeiler ist massiv aus Sandstein errichtet mit einer Widerstandskraft von 500—550 Kg. auf den Quadratzentimeter. Dieser Widerstand genügt vollkommen, um die normale Last des Gewölbes zu tragen. Im Laufe des Sommers soll das komplizierte System der Balken entfernt werden, die die Gewölbe stützen. Wenn diese Arbeit ausgeführt sein wird, dann wird man auch die Betonverkleidung entfernen, die den Sockel des Turmpfeilers umgibt und die dazu diente, ihn während der Wiederherstellung der Fundamente im Gleichgewicht zu halten. Dann wird auch wieder die alte Orgel von Silbermann aufgestellt werden, die man bei den ersten Schutzarbeiten des ehrwürdigen Münsters fortbringen mußte.

Der zweite Tag des Deutschen Rundfluges.

Der Start der zweiten Schleife, die über Hannover—Paderborn—Frankfurt a. M.—Darmstadt—Gotha—Weimar—Chemnitz—Dresden nach Berlin führte, vollzog sich am Dienstag bei guten Witterungsverhältnissen auf dem Tempelhofer Felde glatt.

Von morgens 4,20 Uhr ab gingen

nacheinander 30 Flugzeuge

auf den 1130 Km. langen Weg. Als Erster startete der Sieger der ersten Schleife, der kleinsten Klasse, Schrenk auf Daimler (19,9 PS.-Mercedes). Der Start des Nächsten, Fuchs auf Mohamed der Fliegergruppe Darmstadt, der vier Minuten später erfolgte, wurde gleich wieder zunichte, da der Pilot schon nach einer Runde über dem Flugplatz wegen eines Motordefekts landen mußte. Die nächsten starteten glatt mit Ausnahme von Billik auf Udet, der wegen eines Motordefektes wieder herunter gehen mußte, wobei der Apparat zertrümmert wurde. Der Flieger blieb jedoch unverletzt.

Der absolut Schnellste der ersten Schleife, Ungewitter, auf Albatros, langte bereits

nach nur dreistündiger Flugzeit auf dem Flugplatz Frankfurt

wohlbehalten an und flog von dort nach kurzem Aufenthalt weiter. Nach 42 Minuten wurde von ihm schon Darmstadt passiert und bereits um 3,29 Uhr landete er wieder in Tempelhof mit einer reinen Flugzeit von 10:14.

Der absolut Schnellste der zweiten Schleife

war jedoch Polte auf Udet (109 PS.-Siemens), der später gestartet war und nach einer Ankunftszeit um 3,41 Uhr eine Gesamtflugzeit von nur 10:10 zu verzeichnen hatte.

In der Gruppe B (bis 80 PS.)

traf Hochmuth auf Udet (58 PS.-Siemens) nach 10:56 um 3,38 Uhr am Ziel ein. Der Nächste dieser Klasse, v. Richthofen, auf Albatros (79 PS.-Siemens) folgte 4,02 Uhr mit 11:18 Flugdauer. Als Fünfter traf 5,44 Uhr in Berlin G. Basser auf Heinkel (100 PS.-Mercedes) ein, der 11 Stunden 12 Min. unterwegs war.

Im Laufe des Nachmittags trafen ferner ein: 5,25 Uhr Plauth auf Junkers: 75 PS.-Junkers: 5,28 Uhr Lorenz auf Heinikel, 111 PS.-Bristol; 5,32 Uhr Wenke auf Junkers, 84 PS.-Siemens; 5,49 Uhr Raab auf Dietrich, 70 PS.-Siemens; 5,59 Uhr Udet auf det Udet; 84 PS.-Siemens.

Am ersten Tage der zweiten Etappe kehrten bis 9 Uhr abends insgesamt 23 Flugzeuge von den gestarteten nach Berlin zurück. Unter diesen verdient ganz besonders hervorgehoben zu werden der Pilot Lörzer auf Daimler (2 Stück 18,5 PS.-Mercedes), der nach 16 Stunden 26 Minuten um 8,46 Uhr abends in Berlin eintraf und lebhaft begrüßt wurde.

Zwischen 6 und 9 Uhr abends landeten noch folgende Flugzeuge: Um 6,16 Uhr Funk auf Junckers, 83 PS.-Junckers; 6,30 Uhr Hackmack auf Albatros, 87 PS.-Siemens, 6,35 Uhr Auffahrt auf Dietrich, 79 PS.-Siemens; 6,45 Uhr Unck auf Heinkel, 109 PS.-Mercedes; 6,53 Uhr v. Köppen auf Albatros, 70 PS.-Siemens, 7,02 Uhr Zander auf Heinkel, 110 PS.-Mercedes: 7,28 Uhr Hartmann auf Heinkel, 112 PS.-Mercedes; 7,30 Uhr Cargangco auf Dietrich, 87 PS.-Siemens; 7,37 Uhr Schüler auf Sarotti, 81 PS.-Thulin; 7,38 Uhr Dietrich auf Dietrich, 83 PS.-Siemens; 8,35 Uhr Freiherr v. Freyberg auf Heinkel, 120 PS.-Mercedes, 8,36 Uhr Roeder auf Junckers, 71 PS.-Siemens; 8,46 Uhr Lörzer auf Daimler, 2 Stück 18,5 PS.-Mercedes.

Das Flugzeug Nr. 156 (Pilot Blume), das vorgestern bei Hamburg notlanden mußte und schwere Havarien erlitten hatte, ist aus Hamburg nach Berlin zurückgekehrt und um 2,10 Uhr auf dem Flugplatze Tempelhof gelandet.

Der Morgen des 4. Juni wird die Rundflugteilnehmer über Dessau sehen. Die Flieger starten früh in Berlin, überqueren die Belziger Waldungen und berühren gegen 5 Uhr morgens Dessau. Dann geht es weiter nach Erfurt, Würzburg, Stuttgart und von dort aus über Bamberg und Halle zurück nach Berlin. In Dessau ist eine Pflichtlandung von 10 Minuten auf dem neuen Junckersflugplatze vorgeschrieben. Ab 3 Uhr morgens wird alles in Bereitschaft sein.

Unsere zurückgekehrten Rundflieger können auf ihre neuen Erfolge besonders stolz sein, da auf der Strecke meist schlechtes Wetter und besonders schlechte Sicht herrschte, was die Orientierung recht erschwerte. Von den zurückgekehrten 23 Flugzeugen gehört ein Flugzeug der Gruppe A (Maschinen bis 40 PS.), sieben der Gruppe B (Maschinen über 40 bis 80 PS.) und 15 der Gruppe C (80—120 PS.) an. Die Etappenleitung meldet den Start mehrerer Nachzügler von Paderborn, Frankfurt a. M., Chemnitz und Dresden an. Das Wetter auf der Strecke ist stellenweise äußerst neblig.

*

Wassersport.

Erfreulicher Weise nimmt auch auf dem Lande der Sport immer festere Formen an. Dies läßt sich hier vor allen Dingen von dem Wassersport behaupten. Unsere weiße Elster ist jetzt von früh bis spät, hauptsächlich aber Sonntags, ein echter Tummelplatz für Schwimm- und Rudersport. Besonders der noch junge Kanusport hat sich auf eine erstrebenswerte Höhe emporgearbeitet. Boot an Boot bevölkert oft die Anlegestelle des Restaurant „Zum Bad“ in Döllnitz. Von hier aus werden häufig Wander- und Wettfahrten unternommen, an denen sich nicht nur der einheimische Kanuklub, sondern auch recht oft der Kanuklub Ammendorf und Radewell beteiligt. Dieser junge Ammendorfer Klub hat gerade in der letzten Zeit Vorzügliches geleistet. Bei namhaften Wettkämpfen in Halle a. S. hat er großartige Siege errungen und sehr wertvolle Preise eingeheimst. Bemerkenswert ist auch eine in der vorigen Woche von zwei Doppelkajaks des Döllnitzer Klubs unternommene Fernfahrt. In 78 Stunden fuhren beide von Döllnitz bis Hamburg. Doch wird auch das Praktische mit dem Schönen und Nützlichem verbunden. Unsere schöne Elsteraue wird bereits durch einige Bootshäuschen an den Elsterufern verschönt, und jetzt ist auch unser Döllnitzer Kanuklub dabei, aus eigener Kraft sich ein eigenes Bootshaus hier in Döllnitz zu errichten, um die üblichen Fernfahrten zwischen Halle, Schkeuditz und Leipzig immer angenehmer zu gestalten. Die gut gewählte Lage, gegenüber dem Anlegeplatz des Gasthauses „Zum Bad“ wird es den Ruderern immer gestatten, sich nach beendigter Fahrt zu erfrischen, oder längere Fahrten hier zu unterbrechen. Die großen Uebernachtungsgelegenheiten, die immer bereiten Speißen und Getränke laden hierzu direkt ein. Alles, dies ist dazu angetan, das Zentrum des Kanusportes hier zu konzentrieren. Auch die Behörden zeigen weitgehendes Entgegenkommen durch Freigabe fiskalischer Wiesenparzellen zu Lagerplätzen und Beseitigen noch vorhandener Hindernisse im Stromlauf. Man kann diesem gesunden, kräftigenden Sport auch nur viel Glück auf dem Wege zum Aufstieg wünschen, da gerade unser Volk nichts nötiger braucht als einen gesunden, kräftigen Menschenschlag, den auch dieser Sport uns schaffen hilft.

*

Die Olympischen Spiele an Holland vom Prager Kongreß übertragen.

Nachdem auf dem Olympischen Kongreß in Prag die holländische Delegation die Erklärung abgegeben hat, daß das holländische Komitee die nötigen Mittel zur Durchführung der Spiele auf dem Wege der privaten Sammlung aufbringen werde, ist die Organisation der Olympischen Spiele 1928 endgültig an Holland mit Amsterdam als Austragungsort übergeben worden.

Handel und Verkehr.

Die Handelsbilanz.

Vor wenigen Tagen sind die Aprilziffern des deutschen Außenhandels veröffentlicht worden. Die Umsätze haben im Vergleich zum Vormonat eine Verringerung erfahren: der Fehlbetrag (d. h. der Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr) belief sich auf 337 Millionen Reichsmark gegenüber 328 Millionen im März. Im ganzen beträgt der Passivsaldo des deutschen Außenhandels während der ersten vier Monate des Jahres 1925 ungefähr 1¾ Milliarden Reichsmark. Wenn man danach den Fehlbetrag des ganzen Jahres berechnen würde, so würde man auf die ungeheuerliche Ziffer von über 5 Mill. Reichsmark Defizit kommen. Nun trugen aber die ersten Monate d. J. insofern einen besonderen Charakter, als die Einfuhr im Vergleich zu normalen Zeiten besonders groß war. Die Kredite, welche das Ausland nach Abschluß des Dawes-Abkommens der deutschen Wirtschaft zur Verfügung stellte, wurden in erster Linie benutzt, um die erschöpften Rohstoffvorräte aufzufrischen. Daneben hat allerdings auch ein durchaus vermeidbarer größerer Verzehr ausländischer Genußmittel stattgefunden. Die deutsche Ausfuhr ist immer noch nicht recht in Fluß gekommen. Wir müssen damit rechnen, daß alle Bestrebungen zur Verstärkung des deutschen Warenabsatzes auf dem Weltmarkte zu energischen Abwehrmaßnahmen der anderen Wirtschaftsvölker führen werden. Vielleicht wird sich in den nächsten Monaten die Rohstoffeinfuhr Deutschlands etwas verringern; schwerlich aber wird die Ausfuhr auch nur annähernd bis zur Vorkriegshöhe ansteigen.

Im ganzen Jahre 1924 hat die deutsche Wareneinfuhr die Ausfuhr im 2¾ Millionen Goldmark übertroffen. Im ersten Drittel des laufenden Jahres haben wir bereits fast zwei Drittel dieser horrenden Rekordsumme erreicht. Selbst wenn sich in den nächsten Monaten eine erhebliche Verminderung des Pessivsaldos in der Handelsbilanz ergeben sollte, müßten wir mit einem Fehlbetrag für das Jahr 1925 in Höhe von 4 Milliarden Reichsmark rechnen.

Volkswirtschaftlich gesehen bedeutet das eine neue Verschuldung unserer Volkswirtschaft an das Ausland in Höhe dieses Betrages. Vom 1. September 1925 an müssen wir monatlich durchschnitlich 100 Mill. Gm. direkt und indirekt an unsere Reparationsgläubiger zahlen. Es besteht also vom Herbst v. J. ab die Tendenz einer weiteren Verschlechterung unserer Wirtschaftsbilanz, von der die Handelsbilanz einen wichtigen Teil bildet. Die Außenhandelsziffern beweisen jeden Monat aufs neue, daß wir weit mehr verbrauchen, als wir Erträge aus unserer Wirtschaft zu ziehen vermögen. Dies Mißverhältnis muß planmäßig beseitigt werden. Geschieht dies nicht, so wird unser Wirtschaftsapparat mehr und mehr dem Auslande verpfändet.

*

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 2. Juni. Am Produktenmarkt erfolgte eine empfindliche Preisabschwächung, weil die günstigen Ernteaussichten große Abgaben veranlaßten. Weizen stellte sich für Juli-Lieferung um 5 M. billiger als in der Vorwoche. Roggen litt weniger als Weizen; Hafer war erneut angeboten. Für Gerste zeigte sich wenig Interesse. Mehl war nur schwach begehrt. Futterartikel neigten zur Abschwächung.

Berliner Börse vom 2. Juni.

Bei mäßigem Besuch eröffnete die Börse wieder auf weitere Abgaben der Spekulation und Verkäufe von draußen. Die Verstimmung über die bevorstehende Ententenote war allgemein. Die anfänglichen Abschwächungen waren ziemlich einheitlich auf allen Märkten und in einem Ausmaße von 1 bis 2 Prozent, mit Ausnahme des Kalimarktes und einiger Spezialpapiere. Späterhin zeigte dann die Spekulation Neigung zu Rückkäufen und zu Prämienkäufen auf spätere Termine.

Vom Devisenmarkt.

Am Devisenmarkt sind größere Bewegungen nicht eingetreten. Im internationalen Verkehr steht das englische Pfund etwas gedrückt auf 4,86 1/8 für London gegen Kabel, desgleichen der französische Frank auf 97,70 für London gegen Paris und auf 20,06 für Paris gegen Kabel.

Notenkurse.

Polen 80,15—80,95, Oesterreicher 59,09—59,39, Schweizer 81,17—81,57, Italienische 16,655—16,735.

Berliner Metallpreise.

Rohzink 69—70, Plattenzink 62—63, Aluminium 235 bis 240, Reinnickel 345—350, Silber (ca. 900 f) 93,75 bis 94,75.

Effektenkurse.

(mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg)

Berliner Börse vom 2. Juni 1925.*)

Anleihen	
Dollar Schätze	92,30
kl. Goldanleihe	100,—
gr. "	90,25
5% Dt. Reichsanl.	0,47
4% dto.	0,45
3½% dto.	0,45
3% dto.	0,65
4% Preuß. Consols	0,48
3½% dto.	0,48
3% dto.	0,48
Sächs. land. Pfdbr.	10,—
Meining. Hyp. 1/17	5,60
Prß. Bodkrd. 3—29	5,—
Oestr. Gold 10/19	10,25
Ungar. Gold 7/19	8,40
Ungar. Kr. R. 6/19	1,
5% Neckar A. G. 21	0,21
Rhein Main Donau	0,13
Schl. Holst. El v. 21	1,09
4½% A. E. G. 9	1,12
Bad. Anilin v. 19	5,75
Höchster Farben 19	4,30
Aktien	
Schiffahrts-Aktien	
Hamburg Amerika	61,50
Hansa Dampf.	88,50
Nordd. Lloyd Akt.	68,—
Verein. Elbeschiff.	48,—
Bank-Aktien	
Bank elektr. Werte	3,70
Bank f. Brauind.	75,60
Berl. Hand. G.(100)	128,70
Com. u. Priv. Bk.	101,—
Darmst. u. Nat. Bank	124,25
Deutsche Bank (60)	124,—
Disk. Com. Ant. (40)	111,55
Dresdner Bank	104,50
Halle Bankverein	1,70
Leipziger Cred. Anst.	86,50
Reichsbank Anteile	129,25
Sächsische Bank	52,60
Wien. Bkv. (M p. St)	5 5/8

Brauereien	
Engelhardt-Brauer.	118,50
Schulth. Patzenhof	31 1/8
Leipzig Riebeck	84,25
Industrie-Aktien	
Aachener Spinnerei	0,25
Accumulatoren	113,50
Agfa	119,25
Allg. Berl. Omnibus	17,50
A. E. G.	100 1/8
Ammendorf Papier	132,—
Anhalter Kohlen	25,50
Aschaffenburg. Pap.	86,—
Bad. Anilin (120)	128,25
Baroper Walzwerke	—
Bedburger Wolle	62,—
Bochum Guß	65,50
Busch opt. Industr.	77,—
Charlottenb. Wasser	82,50
Chem. Heyden	61,50
Chem. Ind. Gelsenk.	75,—
Dessauer Gas	36,25
Dtsch. Erdöl	97,—
Dynamit Nobel	89,50
Eilenburger Cattun	—
Elberfelder Farben	118 7/8
Eschweiler Bergw.	129,
Fahlberg List	63 5/8
Fraustädter Zucker	9,30
Gelsenk. Bergwerk	68,75
Genthiner Zucker	1,50
Ges. f. el. Unter. (100)	145,25
Glauziger Zucker	101,—
Görlitzer Waggon	55,—
Hamb. El. Wk. (100)	88,50
Harpener Bergwerk	116,12
Hirsch Kupfer (150)	99,
Höchster Farben	119 3/8
Ilse Bergbau	186,25
Jüdel & Co.	78,—
Kahla Porzellan	75,75
Kirchner & Co.	24,10
Koehlmann Stärke	114,—
Köln Rottweil	98,50
Körbisdorf. Zucker	114,—
Kraftwerk Thüring.	6,2

Lahmeyer & Co.	72,5
Leopoldgrube (140)	73,50
Linde Eismasch.	124,60
Lüneb. Wachs. (100)	78,—
Magdeburger Gas	4,90
" Bergw.-Ges.	78,—
Mansfelder Bergw.	73,75
Marienh. Kotzenau	49,25
Masch. Baum	62,25
" Buckau	98,—
Mix u. Genest (100)	72,
Neckars. Fahrzeug	8,4
Niederschl. Elektriz.	
Oberschl. Eisen-Bed.	6,7
Orenstein & Koppel	63 1/4
Ostwerke	30 1/4
Panzer	12,—
Phönix Bergbau	102,50
" Braunkohle	35,25
Reichelt Metall	67,
Rhein. Westf. El. W.	108,
Gebr. Ritter	11,—
Rombach Hütte	22 1/4
Rositzer Zucker	91,50
Rütgerswerke	72 7/8
Sächs. Webstühle	103,25
Sarrotti Chok. (20)	133,25
Schieß Masch. (600)	—
Schuckert & Co.	69,25
Schulz jun. (200)	101,—
Siegen-Solinger	55,25
Simonius Zellulose	—
Steingut Colditz	106,—
Stinnes Riebeck	80,50
Tecklbg. Schiff	16 5/8
Tempelhoferfeld	23,50
Thüringer Zucker	54,25
Union chem. Prod.	15,75
Varziner Papier (80)	65,75
Ver. Kohle Borna	22,75
Wandererwerke	123,—
Wegel. & Hüb. (100)	76,
Wersch.-Weiß. Brk.	148,—
Westeregeln Alkali	17,30
Wolf Masch. Buck.	51,—
Wotanwerke	3,6
Zeitz. Masch. A. (100)	126,50
Zwickau. Masch. (20)	85,—

Berliner Freiverkehr vom 2. Juni 1925.

Kali Krügersh.	92,—95,—	Becker-Kohle	5,63	Ruß A. E. G.	1,5
Wittekind	68,—	Brown Boveri	5,—56,	Schebera	—
Api	0,7—0,70	Chem. Zeitz	72,50—73,50	Jul. Sichel	46,—
Dtsch. Petrol.	68,—	Gummi Elbe	13,—	Stoewer-Auto	93,—
Diam. Shares	19,75	Hagen & Rötteln	60,—	Straulauer Glas	90,—
Nationalfilm	—,40	Hochfrequenz	72,—	Winkelh. Cogn.	1,90
Ufa-Film	81,—	Manoli	—		

Leipziger Börse vom 2. Juni 1925.

Altenburg. Landkr.	0,95	Hetzer Weimar	42,50	Naumann-Brauerei	48,
Busch Waggon Vrz.	6,5	Hupfeld, Ludw.	72,	Paradiesb. Steiner	133,
Chromo Najork (20)	75,—	Kästner, Carl	1,35	Pittler Werkzeug	143,5
Cröllwitzer Papier	13,—	Kirchner & Co.	28,—	Riquet & Co. (20)	87,—
Dermatoid Wk. (20)	64 75	Körbisdorfer Zuck.	110,—	Schub. & Salzer (100)	128,25
Etzold & Kießling	90 75	Kriebsch Mühle	65,—	Stöhr, Kammgarn	35,9
Falkenst. Gardinen	79,5	Landkr. Leipzig	67,5	Thür. Wollgsp. (100)	90,5
Gnüchtel. S. Email	89,—	Leipzig Riebeck-B.	16,8	Tränk. & Würk. (100	80,5
Groß, Kunstanstalt	50,—	" Buchb. Fritzsche	99,—	Ullersdorf. W. (100)	60,
Hall. Pfännersch.	81,—	* Piano Zimm.	8,75	Wotanwerke	3,75
Hartmann S. Masch	60,—	Lindner Gottfr. (100)	67,5	Zittau Mech. Web.	78,5

Leipziger Freiverkehr vom 2. Juni 1925.

Altenburg. Glash.	67,25	Ley, Arnstadt	—	Samsonia	15,—
Bauchwitz Pscherer	0,58	Metallw Borsdorff	0,3	Seidel & Naumann	75,5
Dusch Wagg. (p. St.)	7,50	Nordd. Gem. 500	61,50	Thür. Zuck-Walschl	57,5
Jähne Max	0,11	Nordd. Gem. 1000	156,75	Weidaer Jutte	150,
Escher Bernh.	70,5	Parkhotel Leipzig	119,	Wollhaar Hainichen	1,02
Heine & Co.	58,—	Reform Motoren	36,—		
Karnatzki	1,9	Rhein.-Hess. Treibr.	0,075		

***) Die hinter der Aktienbezeichnung in Klammern stehende Ziffer bedeutet den heutigen Goldwert und ist der dahinter verzeichnete Kurs in Goldprozent zu verstehen.**

Hallesche Börse vom 2. Juni 1925.

Bank- u. Versich.-Akt.	
Halle Bankverein	91,—
Hall. Effkt. u. Wechs.	0,30
Gew. u. Handelsb.	0,17
Landkredit-Bank	120,—
Förd. Bankverein	—,115
Iduna Feuervers.	—
Bergw.-Akt. u. Kuxe.	
Halle Pfännersch.	82,—
Prehl. Braunk.	9,
Riebeck Montan	80,—

Werschen Weißenfels	—
Bruckdorf-Nietleb.	—
Industrie-Aktien	
Ammendorf Papier	130,0
Cröllw. Papierf.	14,25
Cönnerer Malzf.	100,—
Eilenb. Katt.-Manuf.	102,—
Eisenwerk Brünner	57,50
Zimmermann & Co.	28,
do. Vorz.-Akt.	—
Glauziger Zuckerf.	104,—
Hallesche Maschinenf.	10,75
" Röhren	68,

Heckert Glas	—
Hildebrand Mühle	0,50
Moritz Jahr	0,70
Gebr. Jentzsch	72,—
Kaiserbad Schmiedeb.	47,—
W. Kathe	41,50
Körbisdorf. Zuck.	—
Kyffhäuserhütte	—
Gottfr. Lindner	65,50
Schrapl. Kalkw.	58,
Wegelin u. Hübner	73,—
Zeitzer Maschinenf.	—
Zuckerraff. Halle	15,—
Hanf Import	1,35

Rundfunkprogramm.

Leipziger Meßamts-Sender

Welle 454 Meter.

Mittwoch, den 3. Juni.

8,15 Uhr nm.: Kammermusik. Mitwirkende: Dresdener Streichquartett: Fritzsche, Schneider, Riphahn, Kropholler. Am Flügel: Theodor Blumer. 1. Arensky: Klavier Trio D-moll, 1. Allegro moderato. 2. Scherzo. Allegro molto. 3. Elegia. Adagio. 3. Finale. Allegro non troppo. Andante. — 2. Tschaikowsky: „Rokoko-Variationen“ für Cello und Klavier. — 3. Alexander Borodine: Streichquartett D-dur. 1. Allegro moderato. 2. Scherzo. Allegro. 3. Notturne. Andante. 4: Finale: Andante. Vivace.

Donnerstag, den 4. Juni.

10 Uhr vm.: Wirtschaftsnachrichten. Woll- und Baumwollpreise.
10.15 Uhr vm.: Was die Zeitung bringt.
12 Uhr m.: Mittagsmusik.
12.55 Uhr nm.: Nauener Zeitzeichen.
1 Uhr nm.: Börsen- und Presseberícht.
4 Uhr nm.: Wirtschaftsnachrichten, Landwirtschaftliche Preisberichte, Baumwolle, Devisen.
4.30—6 Uhr nm.: Konzert der Hauskapelle.
6 Uhr nm.: Landwirtschaftliche Preisberichte (Wiederholung).
6.15 Uhr nm.: Landwirtschaftliche Preisberichte (Fortsetzung) und Mitteilung des Leipziger Meßamtes für Handel und Industrie.
6.30—6.45 Uhr nm.: Steuerrundfunk.
7—7,30 Uhr nm.: Bildhauer Rudolf Sandek: „Die Entstehung eines plastischen Bildwerkes“.
7,30—8 Uhr nm.: Prof. Dr. Erich Marx: „Radium, Röntgenstrahlen und die Materie“. (6.)
8,15 Uhr nm.: Hörspiel: „Die Kreuzelschreiber“. Bauernkomödie mit Gesang in drei Akten von Ludwig Anzengruber. Einführende Worte und Spielleitung Julius Witte. Anton Huber, Gelbhofbauer: Karl Keßler; Josepha, sein Weib: Elinor Orf; der Großbauer vom Grundldorf: Hans Beyer; der Steinklopferhans: Carl Kerner: Veit, der Wirt: Gustav Wendt; Marthe, sein Weib: Tilly Hesse; Liesel, Kellnerin: Ilse Teistler; Klaus, Bauer: Alfred Wötzel; Mathies, Bauer: Prof. Winds; Altlechner, Bauer: Hans Beyer; der alte Brenninger: Prof. Winds; Michl, Bursche: A. Naumann; Löffl, Bursche: Karl Kendzia: Martin, Bursche: Hans Bocken; Gesinde, Bauern und Bäuerinnen. Die Handlung spielt in Bayern. Musik: Rundfunkhauskapelle, Leitung: Kapellmeister Alfred Simon.
Anschließend (etwa 10 Uhr): Presseberícht und Sportfunkdienst.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919250603-11/fragment/page=0008
DFG